



Dezember 2019

thüringer zeitschrift der Bildungsgewerkschaft



Geschlecht ist politisch **Bildungsbarrieren – Bildungschancen**

www.gew-thueringen.de

Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft
Thüringen



Inhalt

Seite

Zur aktuellen Lage in Thüringen:
Geschichte wiederholt sich nicht? 1

GESCHLECHT IST POLITISCH: BILDUNGSBARRIEREN – BILDUNGS- CHANCEN

Wider die Mehrheitsgesellschaft 2
Mädchen? Junge? Einfach ein Kind! 3
Buchempfehlungen KiTa und Vorschule 4
Geschlechtliche Vielfalt 6
Vielfalt in Biologiebüchern 7
Schulrecht und geschlechtliche Vielfalt 8
Glossar 10
Diversitätsbeauftragte 10
50 Jahre Stonewall 12
Frauenwahlrecht 14

SOZIALPÄDAGOGIK

Einladung Kita-Fachtag 15
Wunschzettel Hort-Erzieher*innen 16
Dein Gesicht für die Tarifrunde 2020 16

AKTUELLES

GEW-Kino:
Als Hitler das rosa Kaninchen stahl 17
GEW-Kino:
Das geheime Leben der Bäume 18
Unterzeichnung Weimarer Erklärung 19
Andreas-Stötzer-Preis 2019 20
Seminar Neue Rechte 20
Aus dem Leben eines Freiwilligen Teil II 21
Sportkommission Thüringen 22

GEW VOR ORT

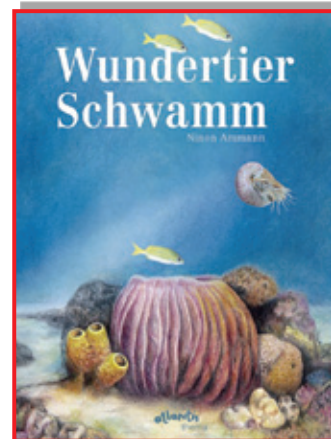
Neues aus den Kreisen 22
Jubilare U3



Im November 2019 erhält den LesePeter
das Sachbuch:

Wundertier Schwamm

Ninon Ammann



Atlantis Verlag 2019
40 Seiten
14,95 €
ab 6 Jahren

ISBN:
978-3-7152-0749-0

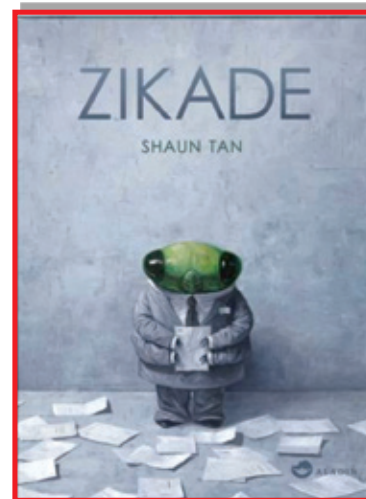
Schwämme gehören zu den ältesten Lebewesen. Sie leben im Meer und haben sich über Jahrmillionen kaum verändert. Das Sachbuch „Wundertier Schwamm“ widmet sich dieser einzigartigen Tierart und wartet mit unglaublichen Fakten auf.



Im Dezember 2019 erhält den LesePeter
das Bilderbuch:

Zikade

Shaun, Tan



aus dem Englischen
von Eike Schönfeld
Aladin Verlag,
Stuttgart 2019

32 Seiten
17,00 €
ab 15 Jahren

ISBN:
978-3-8489-0163-0

Das sehr verstörende Bilderbuch für Jugendliche und Erwachsene mit dem geringen Textanteil bietet vielfältige Möglichkeiten zur Interpretation. Das trifft auf die Geschichte zu wie auch auf die beeindruckenden Bilder, die Stille und Ruhe und das Verhältnis von Mensch und Tier. Früher hätte mancher gar von „Untier“ gesprochen.

Der LesePeter ist eine Auszeichnung der Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien (AJuM) der GEW für ein herausragendes, aktuelles Buch der Kinder- und Jugendliteratur. Die ausführliche Rezension (mit pädagogischen Hinweisen) ist im Internet unter www.ajum.de (LesePeter) abrufbar.

Herausgeber: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Landesverband Thüringen · Heinrich-Mann-Straße 22 · 99096 Erfurt
Tel.: 03 61-5 9095 0 · Fax: 03 61-5 9095 60

E-Mail an die Redaktion: tz@gew-thueringen.de

Die tz erscheint in den Monaten Februar, April, Juni, September, Oktober und Dezember. Der Bezugspreis für die tz beträgt ab 01. Januar 2013 für Nichtmitglieder 3,10 Euro pro Einzel exemplar zzgl. Porto, das Jahresabo (6 Hefte) 16,80 Euro zzgl. Porto. Das Jahresabonnement kann drei Monate vor Ablauf des Kalenderjahres gekündigt werden. Erfolgt bis zu diesem Zeitpunkt keine Kündigung, wird das Abo um ein Jahr verlängert.

Die Lieferung erfolgt gegen Vorkasse an die GEW-Wirtschaftsdienst GmbH, DKB Bank Berlin, Kto.-Nr.: 1005400559, BLZ: 12030000. Die Abo-Gebühr für Mitglieder der GEW Thüringen ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Die in den einzelnen Beiträgen wiedergegebenen Gedanken entsprechen nicht in jedem Falle der Ansicht des GEW-Vorstandes oder der Redakteure. Die Beschlüsse des Vorstandes sind verbindliche GEW-Meinungen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Bei allen Veröffentlichungen behält sich die Redaktion Kürzungen vor.

Manuskripte und sonstige Zuschriften für die Redaktion der thüringer zeitschrift (tz) werden an die Adresse der Geschäftsstelle erbeten.

Einsendeschluss für Beiträge ist immer der 10. des Vormonats.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Michael Kummer
Redaktionsschluss: 10.11.2019 · Layout, Satz, Druck: Loreen Scheit · PROOF Druck- und Medienproduktion
Gustav-Tauschek-Straße 1 · 99099 Erfurt · Tel: 03 61-57 6666 9
E-Mail: info@proof-ef.de · Internet: www.proof-ef.de
Bildnachweis Titelseite: pixabay – CC3 – Gordon Johnson
Gültige Anzeigenpreisliste vom 01.01.2019

Zur aktuellen Situation in Thüringen

Geschichte wiederholt sich nicht?

Warum wir Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter in diesen Zeiten besonders aufmerksam sein müssen. Und was haben das Geschlecht und angstfreie Räume in den Bildungseinrichtungen miteinander zu tun? Die Landesvorsitzende versucht den Spagat zwischen diesen beiden dringlichen Themen.

Was sich oft so leicht daher sagt, wird in diesen Tagen nach der Thüringer Landtagswahl auf eine harte Probe gestellt. Selbstverständlich wiederholt sich Geschichte nicht direkt, aber einige Parallelen sorgen doch für intensive Diskussionen und schlaflose Nächte. Zur Erinnerung: Im März 1930 zerbricht die Große Koalition, zwei Jahre später wird die NSDAP zweitstärkste Kraft. Nach der Auflösung des Reichstags im September 1932 wird Hitler am 30. Januar 1933 Reichskanzler. Wenige Monate später, am 2. Mai 1933, werden die Gewerkschaftshäuser gestürmt und Gewerkschaften zerschlagen. „Das wissen wir doch alle“, werdet Ihr denken. „Ja, das weiß ich“, werde ich antworten, „aber wisst Ihr auch, dass große Teile der AfD und ihre Wählerinnen und Wähler Gewerkschaften völlig überflüssig finden?“ Wir haben in den Tagen vor der Wahl teils haarsträubende Kommentare unter unserem Bildungs-O-Mat ertragen und sogar einen zur Anzeige bringen müssen. Da kommentierte jemand tatsächlich, dass Hitler 1933 schon recht getan hätte mit dem Zerschlagen der Gewerkschaften. Geschichte wiederholt sich nicht? Lasst uns gemeinsam dafür sorgen, dass dies nicht wieder passiert.

Der DGB Hessen-Thüringen hat sich mit den Vorsitzenden der Thüringer DGB-Gewerkschaften auf einen gemeinsamen Aufruf verständigt: *„Nach Vorlage des amtlichen Endergebnisses der Landtagswahl fordern wir zügige Gespräche, um eine Mehrheit für gute Arbeit, gute Lebensbedingungen und den sozialen Zusammenhalt im Landtag zu finden. Klar ist für uns, dass dabei Gespräche mit Abgeordneten der rechtsextremen AfD-Fraktion ausgeschlossen werden müssen. Hier erwarten wir eine deutliche Aussage aller handelnden Akteure. Wir appellieren vor allem an die CDU, sich unmissverständlich im Interesse unserer Demokratie zu bekennen, weder eine Zusammenarbeit noch Duldung oder Tolerierung durch die AfD zuzulassen. Wir brauchen gerade jetzt eine klare Haltung gegen Ausgrenzung, rassistische und chauvinistische Hetze. Wir brauchen politisches Handeln für den sozialen, gleichberechtigten und demokratischen Zusammenhalt in diesem Land!“*

Bildungseinrichtungen müssen Räume ohne Angst sein...

Immer, wenn der Landesausschuss Diversity den Schwerpunkt unserer Mitgliederzeitung tz gestaltet, freue ich mich über diese engagierten Menschen in unseren Reihen. Die Themen, die sie bearbeiten, scheinen nicht immer die drängendsten zu sein, sie sind aber für die Bildung der Kinder und Jugendlichen eine tatsächliche Bereicherung – zum Beispiel der Umgang mit Transgender. Mein Bonuskind ist ein Transgender. Wenn ich daran denke, dass Schulfreund*innen davon abrieteten, die Namensänderung noch vor dem Abitur bekannt zu geben, läuft es mir immer noch kalt den Rücken herunter. Schule muss doch ein Ort sein, an dem Kinder und Jugendliche angstfrei ihre Identität entwickeln können!

Der angstfreie Raum gilt aber auch für die Pädagog*innen. Ich finde es mehr als bedauerlich, dass es eine engagierte Kollegin in ihrer Schule nicht mehr aushielt, weil das Kollegium mit der Geschlechtsangleichung nicht klar kam. Diese Kollegin unterrichtet jetzt in einem ande-

ren Bundesland. Ich verstehe, dass Menschen, deren geschlechtliche Identität keine Anerkennung findet, diese in der Bildungseinrichtung nicht offen zugeben oder eben die Einrichtung verlassen, wenn sie es getan haben. Da ist noch so vieles zu tun.

Bildungseinrichtungen müssen Räume ohne Angst sein. Nur so kann sich eine Gesellschaft von gegenseitigem Respekt und Chancengleichheit sowie mit entschiedenem Eintreten gegen Rassismus, Nationalismus, Sexismus und antidemokratische Bestrebungen entwickeln. Voraussetzung dafür ist, wie immer, Aufklärung und Bildung. Und genau dazu leistet der vom Landesausschuss Diversity erarbeitete Schwerpunkt in dieser Dezemberausgabe der tz erneut einen nachhaltigen Beitrag.



Kathrin Vitzthum
Landesvorsitzende

Wichtig!

Ab 2020 neues Verfahren der Beitragsbescheinigung

Die Bescheinigung über gezahlte Mitgliedsbeiträge wird ab dem Jahr 2020 nicht mehr in der gewohnten Form im Umschlag unserer Mitgliederzeitung E&W vorgenommen. Als Ersatz steht bereits seit März 2019 der Download der Beitragsbescheinigung im Mitgliederbereich „Meine GEW“ unserer Internetseite zur Verfügung.

Dort können auch Änderungsmeldungen sicher verschlüsselt an die Mitgliederverwaltung der GEW übermittelt werden. Um diese Möglichkeit zu nutzen, ist eine einmalige Registrierung erforderlich. Näheres dazu unter: www.gew.de/beitragsbescheinigung

Alternativ können zum Nachweis der Beitragszahlung aber auch die Kontoauszüge über die quartalsweise erfolgenden Lastschrifteinzüge verwendet werden.

Der Mitgliederbereich enthält aber auch weitere Informationen, u. a. alle aktuellen Infoblätter unserer GEW-Landesrechtsstelle zum Download. Auch eine Online-Rechtsanfrage an unseren GEW-Rechtsschutz ist über den Mitgliederbereich möglich. Zu finden sind dort auch Informationen aus allen Organisationsbereichen, die ausschließlich Mitgliedern zugänglich sind. Wir empfehlen Dir daher in jedem Fall, Dich für den Mitgliederbereich zu registrieren.

Weitere Informationen zum Mitgliederbereich findest Du unter: www.gew-thueringen.de/hilfe-mitgliederbereich

Uwe Holzbecher für das Schatzmeisterteam der GEW Thüringen

Minderheiten sind Normal

Wider die Mehrheitsgesellschaft

Zuweilen wird kritisiert, dass wir als GEW auch Minderheiten im Focus haben. „Wir müssen uns wieder mehr um die Mehrheit kümmern“ – eine Kritik, die man mitunter auch im Landesvorstand hört. Was ist aber die Mehrheit? Gibt es sie überhaupt?

Wir sind zwar viele GEW-Mitglieder, eine Mehrheit stellen wir in der bundesdeutschen Gesellschaft aber nicht dar. Selbst an unserem Arbeitsplatz, in unserer Bildungseinrichtung, stellen in den wenigsten Fällen GEW-Mitglieder eine Mehrheit der Beschäftigten dar. Als Mann gehöre ich ebenso zu keiner Bevölkerungsmehrheit, und erst recht nicht mit 1,98 m Körpergröße und Schuhgröße 48. Ebenso gehöre ich als Angestellter im öffentlichen Dienst keiner Mehrheit der Bevölkerung an. Bei den diesjährigen Landtagswahlen hat keine Partei die Mehrheit der Abgeordnetenmandate gewonnen, es ist außerdem schwierig, überhaupt eine tragfähige Regierungsmehrheit zu gewinnen. Jede Landtagsfraktion stellt nämlich nur eine Minderheit dar, so wie die Wähler* egal welcher Partei in Thüringen nur eine Minderheit ausmachen.

Ich gehöre übrigens zahlreichen weiteren Minderheiten an: beispielsweise die Minderheit derjenigen, deren Väter aus Ostpreußen und deren Mütter aus Oberschlesien kommen. Auch als in Hamburg Geborener und in Thüringen Lebender gehöre ich zu einer Minderheit, ganz zu schweigen von der Minderheit der Binnenschiffer die jetzt an einer Hochschule arbeiten. Ich bin mir sicher, dass jede*r von uns sich recht schnell zahlreichen Minderheiten zuordnen kann, in deren Schnittmenge ein einzigartiges Individuum steht, das Respekt verdient und dessen Würde unantastbar ist.

Der Begriff der Mehrheitsgesellschaft hingegen reduziert die Menschen auf wenige (äußerliche) Merkmale, die jedoch die Vielfalt menschlichen Lebens in keiner Weise widerspiegeln. Das sind bspw. alle Menschen, die zehn Finger und zehn Zehen haben, oder alle Menschen, die im Alter graue Haare bekommen. Im Kern sind wir also immer Teil vielfältiger Minderheiten und es müsste, rein theoretisch, jedes Mal erst einmal konkret benannt werden in Bezug darauf, was genau wir eigentlich gerade mit Mehrheitsgesellschaft meinen. Einfach nur unbestimmt „Mehrheitsgesellschaft“ sagen reicht hier nicht bzw. ist ein dürftiger Versuch, ein Anliegen abzubügeln.

Die Gesellschaft wird heterogener

Problematisch ist dabei insbesondere, wie mit dem Verweis auf eine angeblich existierende Mehrheitsgesellschaft suggeriert wird, dass alle Menschen sich dieser Mehrheit anpassen bzw. unterordnen sollen. Dies steht im Widerspruch zum Respekt vor der Würde des Menschen und ist oft auch gar nicht möglich. Ich bin mir sicher, dass – würde ich in Südostasien leben – ich auch mit größter Anstrengung physiognomisch nicht der „Mehrheitsbevölkerung“ entspräche. In Burkina Faso übrigens auch nicht. Vielleicht auch nicht in Deutschland?

Das Heraufbeschwören einer vermeintlichen Mehrheitsgesellschaft verwischt außerdem, dass natürlich auch diese nicht immer mit einer Stimme sprechen kann. Nicht alle Mitglieder einer bestimmten Mehrheit verfolgen immer auch die gleichen Ziele. Immer kann es übrigens passieren, dass Mehrheiten anders besetzt werden und man sich plötzlich in einer Minderheit befindet. Konnten vor 30 Jahren Raucher* den Eindruck haben, die Mehrheit der erwachsenen Bevölkerung darzustellen, sind sie heute eindeutig in einer Minderheit – ebenso diejenigen, die kein Mobiltelefon haben. Die zuneh-

mend heterogene Ausdifferenzierung der Gesellschaft führt dazu, dass es immer mehr Minderheiten gibt, denen wir uns mehr oder weniger zuordnen können bzw. zugeschrieben werden.

Wer bestimmt über die Mehrheiten?

Gleichzeitig stellt sich immer auch die Frage, wer eigentlich bestimmt, welche Minderheiten und Mehrheiten Beachtung finden und welche nicht. Es wird immer nur eine Minderheit unserer Mitglieder schwanger sein können – sollten wir deswegen die schwangeren Kolleginnen links liegen lassen? Sollten das dann auch die Nichtschwangeren bestimmen dürfen? Sollten wir uns um Leiharbeiter* nicht kümmern, weil diese prozentual nur einen geringen Anteil der Beschäftigten stellen? Ist uns der Beschäftigte mit Laufschwierigkeiten egal, weil die meisten von uns gut laufen können? Und würden wir das gar anders sehen, wenn wir aufgrund von Alter oder einem Unfall selbst Probleme mit dem Laufen haben?

Gerade das solidarisch Füreinander-Dasein ist ein wichtiges Mittel um zu zeigen, dass Gewerkschaft wichtig ist. Im Zweifelsfall will die Kollegin, egal welchen Hintergrundes, vor Ort Unterstützung und achtet nicht darauf, ob sie auch zufälligerweise gerade der ominösen Mehrheit angehört. Traditionelle Kräfte sind geneigt, Homogenität als Idealzustand zu vermitteln. Das entspricht aber nicht der heterogenen gesellschaftlichen Realität. Die Vielfalt menschlichen Lebens stellt meines Erachtens einen unschätzbaren Reichtum dar, an dem wir uns erfreuen können und für den es sich zu kämpfen lohnt.

Respekt vor anderen Menschen in allen Facetten ihrer Vielfalt ist der Kitt, der eine freiheitliche, offene und solidarische Gesellschaft zusammenhält. Deswegen ist es wichtig, dass die GEW als Bildungsgewerkschaft nicht eine irgendwie geartete Mehrheitsgesellschaft in den Vordergrund stellt, sondern sich für eine bunte Diversität menschlichen Lebens einsetzt. Als Beschäftigte im Bildungswesen und in der Wissenschaft können wir so dazu beitragen, dass sich Menschen aller Altersklassen bestmöglich entfalten können.

Thomas Hoffmann
Stellv. Landesvorsitzender



In § 3 der Satzung der GEW steht nichts von den Interessen der Mitglieder einer „Mehrheitsgesellschaft“, vielmehr ist ein Antidiskriminierungsauftrag formuliert:

Zweck und Aufgabe der GEW sind:

- Wahrnehmung der beruflichen, wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Interessen ihrer Mitglieder,
- Förderung von Erziehung und Wissenschaft,
- Ausbau und interkulturelle Öffnung der in den Diensten von Erziehung und Wissenschaft stehenden Einrichtungen,
- Ausbau der Geschlechterdemokratie,
- Verhinderung und Beseitigung von Diskriminierung.



Mädchen? Junge? Einfach ein Kind!

Was wird es denn?

Ist doch egal, Hauptsache gesund!

Jörg Vetter vom Leitungsteam des Referats Frühkindliche Bildung und Sozialpädagogik macht sich als frischer Vater Gedanken darüber, welche Klischees seinem Kind gegenüber wirken. Und er stellt Fragen nach den Begrenzungen und nicht entwickelten Talenten, die mit klischeehafter Behandlung damit verbunden sind – auch bei seinem Kind.



Foto: pixabay - CC3 - klimkin

Nun denkt man als frischer Vater über einige Dinge des Lebens nach. Zum einen weil sie nun in den Fokus gerückt sind und zum anderen weil sie mich als Vater unmittelbar betreffen. Vor 16 Monaten hätte ich über die Ausgestaltung eines Kinderzimmers oder über den Einkauf diverser Anziehsachen für das Kind nicht nachgedacht, zumindest nicht geschlechtsspezifisch. Was das heißt, kann man sich denken, wenn von grellen Farben und Einhörnern die Rede ist. Es ist nicht schlimm, aber wenn ein Junge ein rosa Kleid tragen möchte, ist der verwunderte Blick der Verwandtschaft vorprogrammiert. Warum bloß? Das ist mir als Frage oft in den Sinn gekommen.

Als stolze Eltern tragen wir unser Kind mit Freuden durch die Gegend und lassen alle Bekannten und Verwandten an unserem Glück teilhaben. Für viele ist es nicht ersichtlich, ob es ein Mädchen oder ein Junge ist, da ein bunter Kleidungsmix eine klischeehafte Geschlechterzuschreibung verhindert. Manchmal ist unser Kind ein Mädchen und manchmal ein Junge. Bekannte und Passanten werden im Glauben ihres Geschlechtertipps gelassen. Gedanken und Klischees werden für unser Kind noch nachgereicht und in meinem Kopf bleibt die Frage: Warum wohl?

Ist es jetzt, nach 15 Monaten, so wichtig, ob es hellblau oder rosa ist? Was spielt es für eine Rolle ob Pipihahn oder Puschmusch? Den Kindern ist es egal, so lang sich die Prägung durch Erwachsene in Grenzen hält. Sind aber erst einmal die Samen der Geschlechtertrennung aufgegangen, so treibt es mitunter ziemlich schlimme Blüten, wenn mir Kinder im Kindergarten vorsingen: „Jungs sind stärker, Mädchen sind Quark.“ Das finde ich nicht nur inhaltlich falsch sondern auch gemein. Woher sie das haben, war meine Frage. Die Antwort kam postwendend: „Aus dem Film im Fernsehen.“ Ich schreibe diesen Text nicht, um zu kritisieren, ich finde es einfach nur unfair.

Doch was hat das alles mit frühkindlicher Bildung zu tun?

Auf der einen Seite sehr viel, aber auf der anderen Seite auch gar nichts. Mit „viel“ meine ich die Prägung durch uns Erwachsene. Wir nehmen keine Kinder an, sondern Jungen und Mädchen. Mit die-

ser Kategorisierung und Trennung gehen auch all die ganzen (überholten) Rollenbilder und Klischees einher: Jungs sind stark und Mädchen machen den Haushalt, sind die berühmtesten (und abgedroschendsten) Klischees, die viele Erwachsene immer noch – oder dank CSU und AFD wieder – damit verbinden. Doch auch Jungs oder Männer wollen wissen, wie ein Baby zu versorgen ist. Sie teilen sich in die Elternzeit hinein, sie fragen sich, wie sie die Aufgaben

in der Familie miteinander teilen können. Das Ziel ist, dass alle kraftvoll durch den Tag mit einem Neugeborenen kommen. Warum sollte es also nicht möglich sein, dass alle Kinder mit Puppen und Autos spielen, egal welchem Geschlecht sie angehören?

Mit „gar nichts“ ist der Einfluss des Geschlechts auf die frühkindliche Bildung gemeint. Diese Bildung, die jedes Kind (auf der ganzen Welt) erfahren soll, ist geschlechtsneutral. Schreiben, Lesen, Rechnen soll allumfänglich jedem Kind zuteilwerden. Was jedes Kind für Talente hat und was es dann aus seinen Talenten macht, ist ein spannender Weg. Einen, den wir fördernd begleiten können und sollten. Und dieser Weg ist bei weitem weniger vom Geschlecht abhängig, als wir Erwachsenen glauben wollen.

Diversität als lobenswerter Anspruch

Ein guter Schritt in die richtige Richtung ist die Umsetzung des „Thüringer Bildungsplans bis 18 Jahre“, in dem auch die Diversität ernst genommen wird: „Die Idee eines natürlichen und damit unveränderlichen Junge- oder Mädchen-Seins mit scheinbar vorgegebenen jungen- und mädchen-spezifischen Begabungen und Eigenschaften führt aber auch häufig dazu, dass Begrenzungen entstehen und Potentiale eingeeengt werden. Zudem kann es zu Erfahrungen von Abwertung und Ausgrenzung kommen, wenn Kinder und Jugendliche Normen in Bezug auf Körper, Identität, Begehren oder Verhalten nicht entsprechen.“ (Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre. Bildungsansprüche von Kindern und Jugendlichen, hrsg. v. Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, Erfurt 2015, S. 26)

Toleranz und Gleichberechtigung fängt nun einmal da an, wo ich nicht mehr in Grenzen und Kategorisierungen denke. Somit bleibt unser Kind ein Kind. Bunt und voller Entdeckerfreude. So bunt und vielfältig wie das Leben.

Jörg Vetter, Mitglied im Leitungsteam des Referats Frühkindliche Bildung und Sozialpädagogik



Foto: pixabay - CC3 - Free-Photo

Gastbeitrag

„Liest du mir von der Motorradprinzessin vor?“ Für mehr geschlechterbewusstes (Vor-)Lesen!

Sarah Brune arbeitet am Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V. als Referentin für Geschlechtervielfalt. Sie bildet Erzieher*innen, Hortner*innen und Lehrkräfte in den Bereichen Geschlechtervielfalt und genderbewusste Pädagogik fort. Sie betreut ebenso den „Medienkoffer Geschlechtervielfalt“, der kostenlos für sachsen-anhaltische Einrichtungen ausleihbar ist. ^[1] Für uns stellt sie ausgewählte Kinderbücher aus dem Medienkoffer für den KiTa- und Vorschulbereich vor.

Das Vorlesen ist ein wichtiges Instrument der frühkindlichen Bildung. Wenn Kindern Geschichten vorgelesen werden, tauchen sie – und auch pädagogische Fachkräfte – in andere Welten ein. Zugleich werden Werte und Normen vermittelt, die die Einstellungen von Kindern prägen können – auch gegenüber Geschlechterstereotypen. Was und vor allem wem wir vorlesen, spielt dabei eine entscheidende Rolle. Es herrscht immer noch die tradierte Annahme vor, dass (Vor-)Lesen eine weibliche Tätigkeit sei, weswegen vor allem Mädchen mehr vorgelesen wird. Das führt nicht nur dazu, dass Mädchen eine höhere Sprachkompetenz entwickeln können, sondern wirkt sich auch auf die Lesemotivation bei Jungen aus. Wenn Fachkräfte eine egalitäre Einstellung vertreten und Wert darauf legen, dass jedem Kind – fernab des Geschlechts – vorgelesen wird, entwickeln Jungen eine ähnliche Lesemotivation wie Mädchen. ^[2]

Es zeigt sich, dass sich durch das Vorlesen Einstellungen beeinflussen lassen. Um noch gezielter Geschlechterstereotype mit Kindern kritisch zu hinterfragen, können Kinderbücher genutzt werden, um unterschiedliche Männer- und Frauenbilder aufzuzeigen. Insbesondere wenn Heranwachsende im Alltag sonst einen geringeren Zugang zu vielfältigen Rollenbildern haben. Durch vielfaltsbewusste Kinderbücher werden unterschiedliche Lebensmodelle sichtbar und es werden Emanzipationsräume zum Ausprobieren, Hinterfragen und Spielen geschaffen.

Besonders die Bücher „Puppen sind doch nichts für Jungen!“, „Prinzessin Pfiffigunde“, „Teddy Tilly“ und „Esst ihr Gras oder Raupen?“ werden von den Einrichtungen sehr positiv benannt.

In „Puppen sind doch nichts für Jungen!“ bekommt ein Junge eine Puppe geschenkt, welche sein Lieblingsspielzeug wird.



Dem Vater wäre es lieber, würde sein Sohn mit einem Baukasten spielen, worauf er ihm die Puppe wegnimmt. Er ist schließlich ein Junge. Mit dem Baukasten baut der Junge einen Puppenwagen und der Vater sieht ein, dass er überreagiert hat und gibt seinem Sohn die Puppe wieder. Aus der Praxis hören wir immer wieder, dass die Geschichte der kindlichen Realität entspricht, wenn Eltern mit dem vermeintlichen gender-nonkonformen Verhalten ihrer Kinder

nicht einverstanden sind. Die Erzieher*innen sprechen dann mit den Kindern und Eltern darüber, warum denn Jungen nicht mit Puppen spielen sollten, obwohl sich Väter doch auch um Kinder kümmern.

Für Mädchen wird besonders das Buch „Prinzessin Pfiffigunde“ als wertvoll empfunden. Die Prinzessin im Buch ist nun in einem heiratsfähigen Alter und soll sich für einen Prinzen entscheiden. Pfiffigunde möchte aber lieber Motorrad fahren und Abenteuer erleben, weswegen sie die Prinzen vor schwer lösbare Aufgaben stellt. Das Buch zeigt, dass es nicht schlimm



ist, wenn man Prinzessinnen mag. Allerdings muss man nicht auf den Prinzen auf dem weißen Ross warten und heiraten. Diese beiden Bücher eignen sich, um Kinder alternative Modelle des Mädchen- bzw. Junge-Seins näher zu bringen.

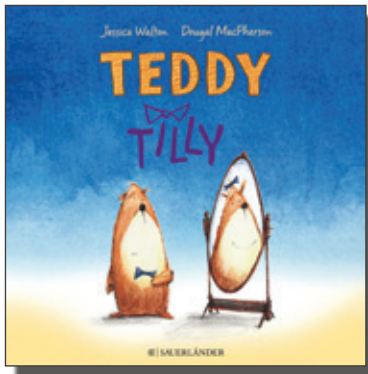
Neben Materialien zu Rollenbildern werden auch Bücher zu den Themen Geschlechter- und Familienvielfalt angeboten.

Das Buch „Esst ihr Gras oder Raupen?“ handelt von zwei Elfen, die ein Lexikon über das menschliche Zusammenleben schreiben möchten. Auf ihrer Recherche treffen sie auf fünf Kinder, die in unterschiedlichen Familien aufwachsen. Ein Kind lebt in



einer Patchworkfamilie, ein Kind lebt nur mit einem Elternteil zusammen, eins wächst mit zwei Mamas auf usw. Das Buch stellt einen Gegenentwurf zu den meisten Familienbüchern in den Einrichtungen dar, die die tradierte Vater-Mutter-Kind-Familie thematisieren.

Jede Familie ist einzigartig und individuell und Kinder haben unterschiedliche Vorstellungen darüber, was Familie eigentlich bedeutet. Für das eine Kind gehören nur Papa und Mama zur Familie, für das andere Kind Mama, Papa, Stiefpapa und die drei Stiefgeschwister oder Oma und Papa. Aus Studien geht hervor, dass nur noch 56% der Kinder bei heterosexuellen Ehepaaren aufwachsen.^[3] Das bedeutet aber auch, dass knapp weniger als die Hälfte in nicht-tradierten Familien aufwächst und die Repräsentation in Einrichtungen mitgedacht werden sollte, um allen Kindern und Familien gerecht zu werden.



Ebenso nutzen Einrichtungen das Kinderbuch „Teddy Tilly“, wenn sie Trans*identität im pädagogischen Alltag thematisieren wollen. Die Geschichte erzählt von Teddy Thomas, der eine Schleife um den Hals trägt, aber lieber Teddy Tilly heißen und die Schleife auf dem Kopf tragen würde. Teddy

Thomas ist traurig und hat Angst seine Freund*innen zu verlieren, wenn er sich outet. Irgendwann outet sich der Teddy als Tilly und bemerkt, dass seine Freund*innen ihn trotzdem lieb haben. Vor allem Einrichtungen, die mit gender-nonkonformen bzw. trans* Kindern oder Erwachsenen in Berührung kommen, sind über dieses Kinderbuch sehr froh, weil sie kindgerecht das Thema bearbeiten können.



Sarah Brune
Referentin für Geschlechtervielfalt am
Kompetenzzentrum geschlechtergerechte
Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e. V.

^[1] Eine Übersicht über den Inhalt der Medienkoffer finden Sie hier: www.geschlechtergerechtejugendhilfe.de/wp-content/uploads/2018/04/Methodenbuch_final_web.pdf.

^[2] Vgl. Braun, Edith/Hannover, Bettina/Wolter, Ilka (2015): Reading is for girls!?. The negative impact of preschool teachers' traditional gender role attitudes on boys' reading related motivation and skills. In: Frontiers in Psychology (6).

^[3] Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): Familienreport 2017. Leistungen, Wirkungen, Trends. S. 16. URL: www.bmfsfj.de/blob/119524/f51728a14e3c-91c3d8ea657bb01bbab0/familienreport-2017-data.pdf.

Auf die Plätze, fertig, Wasser!

Jetzt organisieren!
www.arche-nova.org/spendenlauf
Checkliste zum Runterladen

Spendenlauf an Ihrer Schule mit **arche noVa** für **Wasserprojekte weltweit!**

arche noVa
Initiative für Menschen in Not

Das Wichtige im Sinn – eine gute Krankenversicherung.

Als Lehramtsstudent oder Referendar haben Sie ein knapp bemessenes Budget zur Verfügung. Die SIGNAL IDUNA bietet Ihnen einen preisgünstigen Einstieg in Ihre optimale Private Krankenversicherung. Lassen Sie uns darüber reden.

Gebietsdirektion Erfurt
Juri-Gagarin-Ring 68/70
99084 Erfurt
Telefon 0361 51846320
gd.erfurt@signal-iduna.de

SIGNAL IDUNA **gut zu wissen**

Geschlechtliche Vielfalt

„Bist du ein Mädchen oder ein Junge?“ „Nein!“

Für einen solidarischen Umgang mit intergeschlechtlichen und nicht-binären Menschen.

Bis zum Jahre 2013 kannte der Gesetzgeber zwei Geschlechter, codiert im männlichen oder weiblichen Personenstand. Folgerichtig verpflichtete das Grundgesetz die Regierung u.a. dazu, alle Maßnahmen zu ergreifen, um beiden Geschlechtern einen gleichberechtigten und damit gerechten Zugang zu Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe zu gewähren. Es entstanden Jungen- und Mädchenprogramme, die sozialpädagogisch geschlechtergerechte Ansätze wirken lassen sollten.

In dieser zweigeschlechtlichen Matrix existierten keine weiteren Geschlechter, wenngleich sozialwissenschaftliche wie genetische Erkenntnisse schon längst diese Binarität in Frage stellten. Realpolitisch hieß das: Bei der Geburt wurde anhand der äußeren Geschlechtsmerkmale (Penis oder Vulva) der männliche oder weibliche Personenstand in der Geburtsurkunde eingetragen. Erst dann bekamen die Erzeuger*innen Elterngeld. Die logische Konsequenz war: Kam ein Kind mit uneindeutigen Geschlechtsmerkmalen auf die Welt, wurde dieses der gewohnten juristischen Binarität angepasst und dementsprechend ohne Einwilligung zurechtoperiert – nicht selten dabei sterilisiert, traumatisiert, durch Folgeoperationen weiter gequält. Oft erfolgte die Zuweisung zum weiblichen Personenstand, da es medizinisch einfacher ist, eine Vagina zu bilden statt eines Penis. Die Operationen waren zu keinem Zeitpunkt lebensnotwendig.



Was hat sich bisher verändert?

Die Änderung des Personenstandsgesetzes 2013, wonach der Geschlechtseintrag offengelassen werden konnte, sollte diese „Folter“ (so die Vereinten Nationen) beenden – bewirkte tatsächlich aber keinen erhofften Rückgang an den medizinisch nicht notwendigen Operationen. Kinder wurden weiterhin operiert, um einen Geschlechtseintrag zu vermerken. Sie wurden wieder unsichtbar gemacht. Zudem ist noch immer die Frage ungeklärt, ob Menschen ohne Personenstand heiraten dürfen. Inzwischen werden inter*Kinder ohne Geschlechtseintrag eingeschult – ein Fremdouting ist nur eine Frage der Zeit und der fehlenden Sensibilität.

Der mutigen inter*Person Vanja ist es zu verdanken, dass Menschen mit Geschlechtsmerkmalen außerhalb der gewohnten

Geschlechterbinarität seit 2019 einen Geburtseintrag erhalten können. Vanja hatte bis zum Bundesverfassungsgericht geklagt, welches die Regierung wiederum aufforderte, entweder auf die Kategorie Geschlecht in allen offiziellen Dokumenten zu verzichten oder aber zumindest einen dritten positiven Geschlechtseintrag zu schaffen. Die Regierung entschied sich für den weniger progressiven und für Inter*Personen beschwerlicheren Weg. Auf Grundlage eines ärztlichen Attestes, welches eine „Variante der Geschlechtsentwicklung“ diagnostiziert, darf der Personenstand geändert bzw. „divers“ eingetragen werden. Ab dem 14. Lebensjahr darf das betreffende Kind selbst entscheiden.

Die Gefahr des Fremd-Outings besteht allerdings nach wie vor. Und ein OP-Verbot an nicht einwilligungsfähigen Kindern existiert noch immer nicht. Eine aktuelle Studie der Ruhr-Universität Bochum bestätigt, dass die Häufigkeit der irreversiblen Genitaloperationen von an unter zehn Jahre alten Kindern mit Variationen der körperlichen Geschlechtsmerkmale nicht abgenommen hat.¹

Was können wir heute tun?

Die infolge der rechtlichen Angleichung entstehende Verunsicherung (nicht nur) seitens an Bildung und Erziehung beteiligter Personen möchten wir dazu nutzen, um mittels dieser Ausgabe zu informieren und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Intergeschlechtliche Kinder und Jugendliche soll es nicht schwerer gemacht werden, als sie es so schon haben. Es gibt sie und es gab sie immer, auch bevor der Gesetzgeber vom Bundesverfassungsgericht auf sie aufmerksam gemacht wurde.

Die institutionelle Bildung hatte schon immer den Auftrag, geschlechtersensibel zu agieren – das machte Jungen- und Mädchengruppen als Allheilmittel schon immer obsolet, ebenso wie geschlechtshomogene Tanz- und Fußballangebote im Sportunterricht. Die neue Gesetzesänderung macht die vorhandene Geschlechtervielfalt nur sichtbarer – und verbrieft diese. Auch wenn es für uns nicht selbstverständlich oder befremdlich erscheint, müssen wir uns damit konstruktiv auseinandersetzen, dass es Jungen mit Vulva gibt genauso wie Mädchen mit Bart. In Deutschland wird ihre Anzahl etwa ebenso hoch geschätzt wie die der rothaarigen Menschen.

Lasst uns den Druck nicht den Kindern und Eltern allein aufbürden!

Das gelingt bereits, indem wir Kolleg*innen und Lernende für die Existenz und Bedarfe nicht-binärer und intergeschlechtlicher Personen sensibilisieren und diese selbst entscheiden lassen, wann und wie sie sich offenbaren und mit welchem Namen, welchem Pronomen sie angesprochen werden wollen.

Marcus Heyn
Landesausschuss Diversity



¹ - <http://omp.ub.rub.de/index.php/RUB/catalog/book/113>, Zugriff am 13.11.2019

Aufklärung in der Schule

Sexualaufklärung unter der Lupe – geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in Thüringer Biologiebüchern

Dorothea Gläßer ist Sprecherin der Jungen GEW Thüringen. In ihrer Masterarbeit untersuchte sie Thüringer Biologiebücher hinsichtlich geschlechtlicher und sexueller Vielfalt. Dabei nahm sie ein Themengebiet in den Blick, in dem Geschlecht und Sexualität besonders sichtbar werden: die Sexualaufklärung, die im Thüringer Lehrplan vor allem in der 8. Jahrgangsstufe vertieft wird. Aus zehn aktuell im Schulbuchkatalog aufgeführten Biologiebüchern für die 8. Klasse wurden die Kapitel zur Sexualaufklärung herausgegriffen.

Schulbücher spielen im Schulalltag – trotz der zunehmenden Nutzung digitaler Medien – immer noch eine große Rolle. Die Zulassungsverfahren für Schulbücher in Thüringen sowie die damit verbundene Pflicht zur Verfassungstreue und Lehrplanorientierung lassen vermuten, dass die im Schulbuchkatalog enthaltenen Bände ohne Weiteres für den schulischen Alltag geeignet sind. Doch umfasst dies auch die Inhalte, die zwischen den Zeilen stehen? Dass Schulbücher keineswegs nur den offiziellen Lehrplan vermitteln, zeigt der Begriff das geheime Curriculum.¹ Damit gemeint sind die Konstruktionen von Normalität und Realität, die sich so explizit nicht in Lehrplänen und Richtlinien wiederfinden ließen.

Wenn in Schulbüchern eine Vorstellung von Normalität vermittelt wird, geht diese immer auch einher mit der Beschreibung oder Abgrenzung zu einer Un-Normalität, einem Anderssein. Menschen können aufgrund verschiedener Merkmalszuschreibungen ausgegrenzt werden – auch aufgrund ihres Geschlechts und oder ihrer Sexualität. In der GEW ist die Auseinandersetzung mit Geschlechter- und Sexualitätsdarstellungen in Schulbüchern kein Novum. Bereits 2012 untersuchte Melanie Bittner im Auftrag der GEW Englisch-, Biologie- und Geschichtsbücher in Bezug auf Geschlechterkonstruktionen und die Darstellung von LSBTI.² Auch in der tz war die Untersuchung von Geschlechterstereotypen in Schulbüchern schon mehrfach Thema – siehe dazu die Beiträge von Marcus Heyn in den Ausgaben Juni 2018³ und Februar 2019.⁴

Leitfragen als Herangehensweise

Um die Ergebnisse der vorliegenden Schulbuchanalyse nachvollziehbarer und vergleichbarer zu gestalten, wurde ein ausführliches Kodiermanual erstellt. Sowohl auf Darstellungsebene (z. B. für die Abbildungen im Buch) als auch auf Kapitelebene konnten so geschlossene Leitfragen formuliert werden, z. B. „Werden Geschlechterstereotype in Frage gestellt?“. Diese Leitfragen umfassten die Bereiche geschlechtergerechte Sprache, Geschlechterkonstruktionen, Geschlechterrollen und -stereotype, geschlechtliche Vielfalt, sexuelle Vielfalt und LSBTI-Perspektiven.

Wie steht es also um geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in Thüringer Biologiebüchern? Gegenüber der Untersuchung von Bittner (2012) sind die Lehrbücher vielfaltssensibler geworden. In neun von zehn Büchern wird Homosexualität thematisiert, in sieben Bisexualität, in sechs Trans*-Identität und in fünf Büchern Inter*-Identität. Insbesondere sexuelle Vielfalt wird häufiger dargestellt, geschlechtliche Vielfalt überhaupt – denn 2012 wurde geschlechtliche Identität noch weitestgehend ausgeklammert. In drei Büchern wird nun zwischen biologischem und sozialen Geschlecht differenziert. Geschlechterstereotype werden – obwohl eher ein gesellschaftswissenschaftliches als naturwissenschaftliches Thema – in sechs Büchern aufgegriffen.

Doch beim genaueren Hinsehen offenbart sich, dass geschlechtliche und sexuelle Vielfalt noch immer als Sonderfall begriffen werden. In acht Büchern geht die Thematisierung geschlechtlicher Vielfalt nicht über Begriffsdefinitionen hinaus. Die Schüler*innen werden zwar über geschlechtliche/sexuelle Vielfalt informiert, LSBTI-Jugendliche werden jedoch nur selten direkt adressiert. In allen untersuchten Büchern fanden sich Beispiele für eine Verbesserung oder indirekte Diskriminierung von LSBTI. Es obliegt also den Lehrkräften, Informationslücken zu schließen und auch LSBTI-Jugendliche direkt anzusprechen.

Fazit

Die im Thüringer Bildungsplan sowie im Thüringer Landesprogramm für Akzeptanz und Vielfalt beschriebenen Ziele zur Thematisierung geschlechtlicher und sexueller Vielfalt in Lernmaterialien spiegeln sich zunehmend in den untersuchten Büchern wieder. Doch wichtiger als das Informieren über Vielfalt ist deren tatsächliche Einbindung in den Unterricht. Ohne das Engagement und die Weiterbildung der Lehrkräfte zu diesem Thema bleiben geschlechtliche und sexuelle Vielfalt jedoch weiterhin „Sonderfälle“.

Dorothea Gläßer
Sprecherin Junge GEW Thüringen



^[1] Hilgers, A. (1994: 91). Geschlechterstereotype und Unterricht. Zur Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen und Jungen in der Schule (Juventa-Materialien). Weinheim: Juventa-Verlag.
^[2] Bittner, M. (2012). Geschlechterkonstruktionen und die Darstellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Inter* (LSBTI) in Schulbüchern. Eine gleichstellungsorientierte Analyse. Frankfurt: GEW. Verfügbar unter www.gew.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=25113&token=da9eb1b770b9761031934497b6a9d0c5af5665c7&sdownload=&n=Schulbuchanalyse_web.pdf [26.06.2019].
^[3] Heyn, M. (2018). Was nicht erwähnt wird, wird nicht gedacht. Eindrücke aus der diversitätsbewussten Schulbuchanalyse der AG LSBT*I* der GEW. tz September 2018, S. 6-8.
^[4] Heyn, M. (2019). Soziale Ungleichheit ist ein Lernprodukt. Diskriminierung in Thüringer Erstlesebüchern. tz - Thüringer Zeitschrift der Bildungsgewerkschaft Februar 2019, S. 18.

Gastbeitrag

Toiletten, Umkleiden, Zeugnisse – was sagt das Schulrecht zu geschlechtlicher Vielfalt?

Im Folgenden gibt Annika Spahn – Projektkoordinatorin von „Hochschule lehrt Vielfalt!“ – Antworten zu häufigen Fragen, die Pädagog*innen in Bezug auf geschlechtliche Vielfalt haben und zeigt auf, was rechtlich möglich ist.

Es muss vorausgeschickt werden, dass es sich bei den meisten Einschätzungen, die in diesem Beitrag gegeben werden, um ebensolche – und keine juristischen Tatsachen – handelt. Außerdem sind im Rahmen der vorgegebenen Regelungen individuelle Möglichkeiten machbar. Viele Probleme von trans und intergeschlechtlichen Schüler*innen ergeben sich rein aus dem Unwissen und Berührungängsten von Pädagog*innen, die die Rechtsgrundlage für ihre Handlungsmöglichkeiten nicht kennen. ^[1]



Foto: pixabay – CC3 – AlexanderStein

Muss ich die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten informieren, wenn sich eine*e Schüler*in als trans outet?

Nein! Sie sollten Eltern über ein solches Coming Out nur mit dem Einverständnis des*der entsprechenden Schüler*in informieren – sonst handelt es sich ggf. um ein zu vermeidendes Fremdouting und im schlimmsten Fall könnten Sie den*die Schüler*in sonst Gewalt aussetzen. Sie haben keinerlei Pflicht, die Eltern bei einem Coming Out zu informieren.

Mit welchem Namen und welchen Pronomen sollen trans Schüler*innen angesprochen werden?

Nach einer gerichtlichen Namensänderung nach dem Transsexuellengesetz muss der neue Name des Kindes verwendet werden – ansonsten handelt es sich um einen Verstoß gegen das Offenbarungsverbot des Transsexuellengesetzes (TSG §5 Abs. 1). Ein solches Offenbarungsverbot gibt es (bisher) nicht für eine Namens- und Personenstandsänderung nach dem Personenstandsgesetz PStG §45b (zum Personenstand siehe S. XX). Auch vor einer juristischen Namensänderung kann – ähnlich wie bei Spitznamen oder Namensabkürzungen – bereits der neue Name des*der Schüler*in im alltäglichen Umgang verwendet werden, verpflichtet ist dazu aber niemand. Den*die Schüler*in mit dem selbstgewählten Namen anzusprechen ist jedoch für die psychische Gesundheit und die generelle Akzeptanz sehr wichtig und sollte daher auch ohne juristischen Zwang erfolgen.

Wie kann der dgti-Ergänzungsausweis dabei helfen?

Er ist eine große Hilfe. Die Namens- und/oder Personenstandsänderung nach dem TSG ist ein langwieriger und belastender Prozess, der deswegen auch nicht von allen angegangen wird. Während dessen müssen sich trans Kinder häufig erklären, sie werden mit unangenehmen, belastenden und erniedrigenden Fragen konfrontiert. Der Ergänzungsausweis der Deutschen Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität e.V. (dgti) enthält alle selbstgewählten personenbezogenen Daten sowie ein aktuelles Passfoto, so dass keine Diskrepanz zwischen den Papieren und der Person bestehen bleibt.

Derzeit ist dieser Ergänzungsausweis die einzige standardisierte Form eines Ausweispapiers, das der besonderen Situation betroffener Menschen Rechnung trägt. Seine Dreisprachigkeit und der QR-Code, der zu einem aufklärenden Text über die Funktion des Ergänzungsausweises führt, erhöhen seine Funktionalität. Der dgti-Ergänzungsausweis ist allen Innenministerien der Länder, dem Bundesministerium des Inneren, sowie verschiedenen anderen Behörden, Ministerien sowie verschiedenen Organisationen und Gesellschaften in Deutschland bekannt und anerkannt. Er ist online bestellbar unter: www.dgti.org/ergaenzungsausweis.

Wo darf der neue Name eines*einer Schüler*in verwendet werden?

Auch hier gilt: Nach einer juristischen Namensänderung muss der neue Vorname auf allen Dokumenten (z.B. Zeugnissen) verwendet werden bzw. vorher ausgestellte Dokumente verändert neu ausgestellt werden. Auch vorher spricht nichts gegen eine Verwendung des neuen Namens für schriftliche Dokumente – inklusive derer mit Dokumentenstatus wie Klassenarbeiten, Sitzordnungen und Namenslisten. Das bedeutet: Auch im Klassenbuch, in der Schulakte und auf dem Schüler*innenausweis kann der neue Vorname verwendet werden. Es handelt sich dabei einem juristischen Gutachten zufolge nicht um Urkundenfälschung oder Betrug, denn rechtserheblich sind die Leistungen des*der Schüler*in, nicht der Name. ^[2] Schon bei der Schulanmeldung kann der neue Name eines Kindes auch ohne gesetzliche Änderung verwendet werden.

Dürfen Schüler*innen sich geschlechtsuntypisch kleiden?

Die klare Antwort hierauf lautet: Ja! Z.B. einem trans Mädchen oder auch einem cis Jungen zu verbieten, einen Rock oder ein Kleid zu tragen, hat keinerlei rechtliche Grundlage und verletzt vermutlich auch das Grundrecht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit.



Müssen schulische Formulare ab 2019 das Geschlecht ‚divers‘ mit aufnehmen?

Es gibt bisher keine gesetzliche Grundlage, nach der Schulen den Geschlechtseintrag „divers“ in Formulare aufnehmen müssen. U.E. können sie dies aber tun, denn es scheint nur eine Frage der Zeit zu sein, bis es eine solche Regelung braucht. Hierbei ist zu beachten, dass es seit 2013 auch möglich ist, den Geschlechtseintrag offen zu lassen, sodass eine solche Überarbeitung von Formularen auch diese Möglichkeit beachten muss. Die ersten Kinder ohne Geschlechtseintrag werden 2019 eingeschult.

Brauchen Schulen nun geschlechtsneutrale WCs? Auf welche Toilette sollen trans und intergeschlechtliche Schüler*innen gehen?

Rechtlich spricht nichts dagegen, dass trans Kinder die Toiletten ihres Identitätsgeschlechts benutzen (d.h. trans Mädchen die Mädchen-Toilette und trans Jungen die Jungentoilette). Eine solche Regelung ist meistens für die betroffenen Kinder die einfachste. Für intergeschlechtliche Kinder muss das aber nicht notwendigerweise eine gute Lösung sein. Hier wäre eine geschlechtsneutrale Variante, die für alle offen ist, dringend empfehlenswert. Es gibt aber (noch) keine baurechtlichen Vorgaben dazu. Die Entscheidung liegt beim Schulträger. Kostentechnisch empfiehlt es sich, bei Neubauten geschlechtsneutrale Toiletten einzuplanen.

Annika Spahn ist Begründerin und Koordinatorin des Queer Lexikons (www.queer-lexikon.net), einer Online-Anlaufstelle für Jugendliche, die u. a. ein Glossar zu Begriffen rund um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt bereitstellt. Spahn koordiniert zudem das Projekt „Hochschule lehrt Vielfalt!“ am Braunschweiger Zentrum für Gender Studies, ein Teilprojekt des Modellprojektes „Akzeptanz für Vielfalt“ der Akademie Waldschlösschen im Rahmen von „Demokratie leben!“ des BMFSFJ. Gemeinsam mit Juliette Wedl gab sie die Handreichung „Schule lehrt/lernt Vielfalt“ heraus mit praxisorientiertem Basiswissen und Tipps für Homo-, Bi-, Trans- und Inter*freundlichkeit in der Schule.

Inwiefern ist die Aufteilung in Männer- und Fraenumkleiden beim Sport- und Schwimmunterricht haltbar? Wie soll hier mit trans und intergeschlechtlichen Schüler*innen umgegangen werden?

Wie bei den Toiletten gilt hier: Rechtlich gesehen dürfen trans Mädchen die Mädchenumkleide benutzen und trans Jungen die Jungenumkleide. Meistens ist es eine gute Idee, wenn das Kind geoutet ist, mit den Schüler*innen der Klasse offen in einen Dialog zu treten und insbesondere herauszufinden, womit das trans Kind sich selbst wohlfühlt – so kann es sein, dass ein trans Junge sich auch nach seinem Coming Out weiterhin in der Mädchenumkleide umziehen möchte. Im Gespräch mit dem*der Schüler*in kann aber auch eine andere Lösung gefunden werden, z. B. kann eine dritte, geschlechterneutrale Umkleide in einem extra Raum geschaffen werden für trans und intergeschlechtliche Kinder. Aber das funktioniert für geoutete Schüler*innen nicht. Zudem kann das, wenn als einzige Option vorgeschlagen, auch als Ausgrenzung verstanden werden und sollte deswegen eine von mehreren Angeboten sein. Zu berücksichtigen ist, dass es sowohl trans als auch inter* Kinder gibt, die ihren Körper gar nicht vor anderen Personen zeigen möchten. Für diese Schüler*innen sind gemeinschaftliche Umkleiden und Duschen absolut ungeeignet und es sollte für alle Kinder – egal ob cis, trans oder inter* – eine Alternative dazu angeboten werden, damit sich kein Kind outen muss und dennoch eine geeignete Situation vorfindet. Kein Kind sollte gezwungen werden, sich vor anderen Kindern um- oder auszuziehen.

Welche Leistungstabellen sollen im Sport für trans und intergeschlechtliche Schüler*innen Anwendung finden?

Orientierungsgebend für die Lehrpraxis an Schulen ist für die Sportlehrkräfte der Thüringer Lehrplan und die Publikationen des ThILLM zur „Bewertung von Schülerleistungen im Schulsport“ sowie zum „Schulsport in Thüringen“. Diese weisen keine Leistungstabellen auf, die hart zwischen Jungen und Mädchen unterscheiden, sondern Lehrkräfte werden wiederholt dazu aufgefordert, individuelle Maßstäbe anzulegen, d.h. die Schüler*innen individualisiert zu beurteilen. De facto sind Leistungstabellen jedoch nach wie vor in der Schulpraxis zu finden, z. B. in Form „schulinterner Curricula“, insbesondere in weiterführenden Schulen oder im Abitur. Es gibt aber keine festgeschriebenen Regelungen, wie mit trans und intergeschlechtlichen Schüler*innen umgegangen werden soll. Lehrkräfte sind in diesen Fällen aufgefordert, in Absprache mit der Schulleitung Individuallösungen zu finden. Die eingeforderten individuellen Maßstäbe für alle sind eine gute Lösung.

Weitere Fragen in Bezug auf trans Kinder klärt die Broschüre „Akzeptrans*“ von Lambda Bayern e.V.^[3]

Annika Spahn
Projektkoordinatorin von
„Hochschule lehrt Vielfalt!“



^[1] Der Beitrag ist ein gekürzter und überarbeiteter Abdruck von: Spahn, Annika (2018): Toiletten, Umkleiden, Zeugnisse – was sagt das Schulrecht zu geschlechtlicher Vielfalt? In: Spahn, Annika; Wedl, Juliette (Hg.) (2018): Schule lehrt/lernt Vielfalt. Praxisorientiertes Basiswissen und Tipps für Homo-, Bi-, Trans- und Inter*freundlichkeit in der Schule. Göttingen. Vielen Dank für die Genehmigung des Abdrucks. Vgl. auch Spahn, Annika; Wedl, Juliette (Hg.) (2018): Schule lehrt/lernt Vielfalt. Praxisorientiertes Basiswissen und Tipps für Homo-, Bi-, Trans- und Inter*freundlichkeit in der Schule. Göttingen. URL: www.akzeptanz-fuer-vielfalt.de/fileadmin/daten_AfV/PDF/AWS_MAT18_Schule_lehrt_lernt_Vielfalt_Bd1.pdf.

^[2] Augstein, Maria Sabine (2013): Zur Situation transsexueller Kinder in der Schule vor der offiziellen (gerichtlichen) Namensänderung. URL: www.trans-kinder-netz.de/files/pdf/Augstein%20Maerz%202013.pdf

^[3] Lambda Bayern e.V. (2018): Akzeptrans*. Arbeitshilfe zum Umgang mit dem Thema Transsexualität an bayrischen Schulen. 5. Auflage. URL: www.lambda-bayern.de/transjugendprojekt.

Glossar

Wer ist eigentlich diese Gender?

Cis(geschlechtlich)

Die Vorsilbe „cis“ wird benutzt, um auszudrücken, dass eine Person sich mit dem Geschlecht identifiziert, dem sie bei der Geburt zugewiesen wurde. „Cis“ ist damit das Pendant zu „trans“.

Dritte Option

Seit Ende 2018 gibt es einen positiven dritten Geschlechtseintrag in amtlichen Dokumenten für nichtbinäre und inter*Personen. Bei der „dritten Option“ handelt es sich um eine Sammelkategorie für eine Vielzahl an Geschlechtern neben dem männlichen und weiblichen. Es gibt also nicht das eine „dritte Geschlecht“.

Gender

Mit der Kategorie Gender kann die Mannigfaltigkeit von Geschlechtlichkeit verbegrifflicht werden. Einmal bezieht sie sich auf das selbstbestimmte Geschlecht, die persönliche Vorstellung vom eigenen Geschlecht einer Person. Diese kann mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmen, muss aber nicht.

Außerdem wird Gender als Analysekatgorie genutzt, um zu beschreiben, welche Geschlechterrollen, -bilder und -stereotype einer Gesellschaft auf Menschen wirkt und sie beeinflusst. Die Erwartungshaltungen und Gesellschaftsstrukturen haben sich historisch herausgebildet und können nicht plausibel mit der „Biologie“ von Geschlechtern begründet werden.

Inter*/Intergeschlechtlichkeit

Personen werden als inter* verstanden, wenn sie nicht der medizinischen Norm vom „eindeutigen“ männlichen oder weiblichen Körper entsprechen, sondern sich in einem Spektrum dazwischen befinden. Noch immer werden Kinder mit „uneindeutigen“ Geschlechtsmerkmalen ohne ihre Einwilligungsmöglichkeit operiert. Inter*-Verbände sprechen von Verstümmelungen mit teilweise erheblichen gesundheitlichen Einschränkungen und psychischen Problemen, die sich daraus ergeben.

Nichtbinär/non-binary

Als nichtbinär oder nonbinary (kurz „enby“) bezeichnen sich Menschen, die sich nicht als Mann oder Frau identifizieren, sondern als beides gleichzeitig, zwischen männlich und weiblich oder als weder männlich noch weiblich.

Queer

Queer hat keine feststehende Definition. Ursprünglich aus dem Englischen kommend und dort in erster Linie ähnlich dem Deutschen „pervers“ zu verstehen, wird heute entweder als positive Selbstbezeichnung gebraucht – vor allem von Personen, die ihre Identität außerhalb der gesellschaftlichen Norm verstehen. Zum Anderen dient Queer als Analysekatgorie in der Auseinandersetzung mit starren Einteilungen in festen Dichotomien wie „weiblich/männlich“. Queer steht diesen skeptisch gegenüber und stellt diese in Frage.

Trans/Trans*

Dieser Überbegriff für die Vielzahl an transsexuellen, transidenten und transgeschlechtlichen Selbstkonzepten meint Menschen, die sich nicht mit dem Geschlecht identifizieren, dem sie bei der Geburt zugewiesen wurden. Im deutschen Aktivismus fühlen sich nicht alle transgeschlechtlichen Menschen unter dem Überbegriff repräsentiert und verwenden dann andere Kategorien für sich.

Weitere Begriffe findet ihr unter meingeschlecht.de. Wenn ihr euch zu geschlechtlicher Vielfalt fortbilden wollt oder pädagogisch dazu arbeiten wollt, empfehlen wir euch einen Blick auf die Homepage des Thüringer Vielfaltskoffers regenbogenkoffer.de.

Eine erste Bilanz

Gut, dass es Diversitätsbeauftragte gibt!

Mit der Novelle des Thüringer Hochschulgesetzes 2018 sind Diversitätsbeauftragte an Hochschulen eingeführt worden. Inzwischen sind diese auf Vorschlag der jeweiligen Präsidenten vom Senat in der Regel für drei Jahre gewählt worden. Nützen sie etwas, oder stellen sie nur ein Pöstchen mehr dar, um dass sich Professor*innen reißen, weil es Freistellungen gibt?

Eine kleine Chronologie

Sommer 2014, Podiumsdiskussion an der Universität Erfurt: Ein*e Lehramtsstudierende*r (und GEW-Mitglied) beklagt, von einem Professor wegen der sexuellen Orientierung diskriminiert worden zu sein und – was die Situation noch verschlimmert habe – nicht zu wissen, wer in solchen Fällen die kompetente Ansprechperson an der Hochschule ist, die einschreiten kann. Die allgemeine Betroffenheit im Plenum wird gebrochen von der Gleichstellungsbeauftragten, die äußerte, mensch* hätte sich doch an sie wenden können. Allerdings ist niemand anders als sie auf diese Idee gekommen, dass sie für solche Fragen zuständig sein könnte. Schnell wird man sich in der Diskussion einig, dass es eine allen bekannte Stelle geben muss, an die sich alle Mitglieder und Angehörigen einer Hochschule im Falle von Diskriminierung wenden können. Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) gilt nämlich nur für die Beschäftigten der Hochschule, nicht aber für Studierende und Angehörige der Hochschule.

Herbst 2015, Fachkonferenz „Gute Arbeit an Thüringer Hochschulen“ der LINKE-Fraktion im Thüringer Landtag. Ich stelle ein Positionspapier der GEW Thüringen vor, in dem Beauftragte für Diversität an Hochschulen gefordert werden:

„Der Senat wählt für eine Amtszeit von in der Regel drei Jahren einen Beauftragten für Diversität. Er wirkt bei der Planung und Organisation der Arbeits-, Lehr- und Studienbedingungen mit und setzt sich für die Beseitigung bestehender Nachteile und von Diskriminierung ein. Der Beauftragte für Diversität hat das Recht, die für seine Aufgabenwahrnehmung notwendigen und sachdienlichen Informationen von den Organen und Gremien der Hochschule einzuholen und mit Antrags- und Rederecht an den Sitzungen der Organe teilzunehmen. Der Beauftragte für Diversität ist zur Erfüllung seiner Aufgaben von seinen sonstigen Dienstpflichten angemessen zu befreien.“

Frühsummer 2018: der Thüringer Landtag beschließt die Novelle des Thüringer Hochschulgesetzes. Es sieht in § 7 Diversitätsbeauftragte an allen Hochschulen vor. Diese sollen dazu beitragen, „dass alle Mitglieder und Angehörigen unabhängig von der ethnischen Herkunft, des

Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters, der geschlechtlichen Identität oder der sexuellen Orientierung gleichberechtigt an der Forschung, der Lehre, dem Studium und der Weiterbildung im Rahmen ihrer Aufgaben, Rechte und Pflichten innerhalb der Hochschule teilhaben können“; außerdem vertreten sie „insbesondere die Belange von Studierenden mit Behinderung, einer psychischen oder einer chronischen Erkrankung“.

In der Institution der Diversitätsbeauftragten steckt also ganz viel GEW.

Nur dass wir in unserem Positionspapier angeregt haben, eine Ausweitung des Gleichstellungsauftrags auf einen allgemeinen Antidiskriminierungs- und Diversityauftrag zu überlegen, ohne dass die berechtigten Gleichstellungsforderungen untergehen sollen. Der Gesetzgeber jedoch beließ den Gleichstellungsauftrag unabhängig von Diversität bestehen und führte letzteren stattdessen mit den Belangen behinderter Studierender zusammen. Außerdem haben die Diversitätsbeauftragten nicht die gleichen Rechte wie die Gleichstellungsbeauftragten – beispielsweise fehlen ihnen rechtlich verbürgte Einspruchsmöglichkeiten. Versuche einzelner Hochschulen, in ihren Grundordnungen über das Gesetz hinauszugehen und freiwillig Einspruchsmöglichkeiten an der Hochschule einzuführen, wurden vom TMWWDG sogar blockiert.

Inzwischen müssten alle Thüringer Hochschulen Diversitätsbeauftragte bestellt haben. Sie beginnen jetzt, sich zu vernetzen und ihre Aufgabenbereiche zu definieren. Wie die konkrete Ausgestaltung der Tätigkeit aussehen soll, muss nämlich jede Hochschule aufgrund fehlender Vorgaben für sich selbst entscheiden.

Und was haben wir davon?

Drei konkrete Beispiele aus meiner alltäglichen Berufspraxis an der Hochschule Nordhausen:

1. Ein Student wird außerhalb des Campus Opfer einer – offenkundig rassistisch motivierten – Gewalttat. Wenige Tage später wendet er sich aus dem Krankenhaus an mich mit der Bitte um Hilfe. Ich informiere Hochschulleitung und den Diversitätsbeauftragten. Der Diversitätsbeauftragte nimmt sich des Vorfalls an und steht dem Studenten beratend zur Seite, insbesondere indem er verschiedene Handlungsoptionen aufzeigt und auf Unterstützungsangebote hinweist. Gleichzeitig versucht er auf die Hochschulleitung hinzuwirken, in diesem Fall aktiv zu werden und zeigt ihr Handlungsoptionen gegenüber dem Täter – ein anderer Student – auf.
2. Eine Studentin beschwert sich, dass eine Mitarbeiterin der Hochschule sich in einer an sie gerichteten E-Mail verächtlich gegenüber einer Gruppe internationaler Studierender geäußert hat. Die Beschwerde erreicht den Diversitätsbeauftragten, der sich dieses Vorfalls annimmt und gegenüber der Hochschulleitung – im Zusammenhang mit anderen Schilderungen, die ihn erreichten - versucht deutlich zu machen, dass es ein Problem mit Alltagsrassismus unter den Mitgliedern der Hochschule gibt.

Es sind nur zwei zufällige Beispiele, die sich an jeder der 10 Thüringer Hochschulen abgespielt haben können. Offen sind noch die Konsequenzen.

Beim dritten Beispiel ist dank der Intervention des Diversitätsbeauftragten schnell eine Lösung gefunden worden:

3. Das International Office führt in wöchentlichem Rhythmus Informationsveranstaltungen zu „Studium und Praktikum international“ durch. Jedoch ist das Gebäude, in dem das International Office und der entsprechende Seminarraum untergebracht sind, nicht barrierefrei erreichbar, weshalb sich eine Studentin – selber Rollstuhlfahrerin – beschwert und vorschlägt, diese Veranstaltungen in einem anderen, barrierefrei zugänglichen, Gebäude durchzuführen.

Das International Office antwortet, dass es bei angemeldetem Bedarf sofort auf einen anderen Raum ausweichen würde und bei den Einladungen zu den Veranstaltungen darauf hinweisen wird, dass der Raum nicht barrierefrei zugänglich ist und bei Bedarf die Veranstaltung kurzfristig verlegt werden kann. Diese Antwort stellt die Studentin nicht zufrieden und sie schaltet den Diversitätsbeauftragten ein. Dieser stellt dar, dass das International Office lediglich „angemessene Vorkehrungen“ trifft, aber keine Barrierefreiheit schafft, was einer inklusiven Hochschule angemessen wäre. Es geht nämlich darum, „Barrieren in einer Vielzahl von Fällen zu vermeiden, während angemessene Vorkehrungen darauf ausgerichtet sind, Barrieren „nur“ in einem Einzelfall zu überwinden und erkennbare situative Hindernisse nur in Bezug auf eine bestimmte Person aus dem Weg zu räumen.“ Die Lösung ist schnell gefunden: ab sofort führt das International Office die Veranstaltungsreihe in einem barrierefrei zugänglichen Raum durch.

Die aufgeführten Beispiele zeigen, dass Mitglieder der Hochschule sich bei diskriminierenden Vorfällen nicht mehr fühlen müssen als würden sie alleine gelassen. Es gibt eine Instanz, die sich darum kümmert.

Was kann besser werden?

Natürlich muss das noch besser institutionalisiert und kommuniziert werden, bspw. in Form einer verbindlichen Meldekette, die zu schnellem Handeln führt. Dabei sollte auch die Information von übergeordneten Instanzen, bspw. der Landesantidiskriminierungsstelle bei der Staatskanzlei, mitgedacht werden. Voraussetzung dafür ist neben einem entschlossenen Handeln der Diversitätsbeauftragten die entsprechende Sensibilisierung aller Mitglieder der Hochschule, damit sie bei derartigen Vorfällen angemessen reagieren.

Darüber hinaus ist zu überlegen, ob es nicht wichtig wäre, dass jede Bildungseinrichtung – und nicht nur die Hochschulen – ihren eigenen Diversitätsbeauftragten hat.

Thomas Hoffmann, Stellv. Landesvorsitzender



Emanzipation früher und Heute

50 Jahre Stonewall und der Kampf um Emanzipation

1969 fanden die Stonewall-Aufstände statt, die meist als Auslöser der modernen Homosexuellenbewegung gelten und an die heute beispielsweise immer wieder in Form von Christopher Street Days erinnert wird. Die Aufstände sind Teil einer langen Geschichte von Kämpfen für die Emanzipation sexueller und geschlechtlicher Minderheiten. Die Paraden sind dabei aber nicht unumstritten. Woher kommen sie eigentlich und warum braucht man sie noch?

In diesem Jahr haben Menschen weltweit einen wichtigen Jahrestag sozialer Bewegungsgeschichte gefeiert: die Stonewall-Aufstände in New York City wurden 50. Der Widerstand gegen Polizeiwillkür, die besonders häufig vor allem Drag Queens und trans*Menschen, arme Menschen und nichtweiße Queers traf, entzündete sich bei einer erneuten Razzia in der Stonewall Bar und mündete in mehrtägigen Auseinandersetzungen mit der Polizei. Auch wenn es nicht das erste öffentliche Aufbegehren gegen Diskriminierung von Nicht-Heterosexuellen war, wurde es dennoch zunehmend zum Ausgangspunkt für ein (Wieder-)Erstarken queerer Befreiungsbewegungen.

Bereits frühzeitig wurde Stonewall Inspiration und Bezugspunkt für erneute Proteste gegen Diskriminierung und Willkür und die Verbesserung der Situation von queeren Menschen. In Deutschland sind derartige Proteste und Feiern mittlerweile meist als „Christopher Street Day“ (CSD) bekannt. Allein in Thüringen fanden dieses Jahr CSDs in Erfurt, Gera, Jena und Weimar statt. Queere Menschen und ihre Verbündeten gehen dabei auf die Straße und feiern und protestieren gegen Stigma und Diskriminierung sowie für Sichtbarkeit und eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen.

Weimar
16.–29. Juni

STONEWALL
50 years

Christopher Street
Day 2019

22. Juni – Demo,
Straßenfest und Party

KREUZ
QUEER
GERA WEIMAR

Thüringen

Quelle: CSD Weimar

www.csd-weimar.de

CSDs, die oft als Paraden und/oder Straßenfeste daherkommen, sind dabei nicht unumstritten. Zum Teil wird dann behauptet, dass ja schon alles erreicht sei und CSDs eigentlich gar nicht mehr notwendig. Mitunter kommt dazu der Vorwurf, die CSDs wären in ihrer (vermeintlichen) Exzessivität zu abschreckend und man wolle doch eigentlich nur „wie jede*r andere“ sein statt aufzufallen. Aus einer anderen Ecke hingegen kommt die Kritik, dass die CSDs mittlerweile viel zu angepasst und kommerzialisiert seien, dadurch unpolitisch würden und so ihren befreienden Ursprungscharakter verlören. Im Kern geht es also um die Frage, wie politisch CSDs (noch) sein sollten – und wessen politische Interessen und Anliegen eigentlich im Mittelpunkt stehen. Um CSDs und diese Debatten nun besser zu verstehen, lohnt sich ein Blick in ihre Geschichte.

Historische Entwicklung der CSDs

Die Demonstrationen haben ihren Ursprung in einer langen Geschichte politischer Bewegungsarbeit. In den Jahrzehnten vor Stonewall gab es in Deutschland bereits in einigen Städten Bars für gleichgeschlechtlich Liebende, erste Zeitschriften wie „Die Freundin“ für lesbische Frauen (1924-1933) und „Der Eigene“ (1896-1932), das erste „homosexuelle“ Magazin der Welt. Darüber hinaus gab eine ganze Bandbreite politischer und wissenschaftlicher Bewegungen wie das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee (1897-1933) und das Institut für Sexualwissenschaften in Berlin (1919-1933). Diese hatten im Sinn, die Situation von gleichgeschlechtlich Liebenden zu verbessern und Menschen zusammenzubringen.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg kam es trotz ablehnender Haltung großer Teile der Gesellschaft und

rechtlicher Repression früh zur Gründung neuer Organisationen, die sich zuerst sehr verdeckt hielten und versuchten möglichst unauffällig Werbung für das Ziel rechtlicher Liberalisierung zu leisten.

In den 1970ern wurden die Protestrufe queerer Menschen dann lauter und erste Demonstrationen fanden statt. Die erste Schwulendemo der BRD fand 1972 in Münster statt, während sich lesbische Frauen vorrangig in der erstarkenden Frauenbewegung engagierten. Ab ca. 1979, zum zehnten Jahrestag der Proteste in New York City, lässt sich dann verstärkt ein Bezug auf Stonewall auch in Deutschland finden.



Fotos: Abschlussdemonstration, Westberlin, 1973 | Foto: Rüdiger Trautsch – Schwules Museum

CSDs sind dabei immer auch Spiegel der gesellschaftlichen Entwicklung. Waren wichtige Themen der 1980er und frühen 1990er beispielsweise der Kampf gegen HIV/Aids und gegen den diskriminierenden Strafrechts-Paragraphen 175, der in der BRD noch bis 1994 galt und in der DDR als Paragraph 151 bereits Ende der 1980er ersatzlos abgeschafft wurde. In den letzten zwei Jahrzehnten rückten dann eher Themen wie die „Ehe für Alle“ und die Situation von trans* Menschen in den Mittelpunkt.

Gleichzeitig gibt es eine ganze Reihe von Kontinuitäten

Bis heute ist beispielsweise (fehlende) Sichtbarkeit in der Gesellschaft, aber auch in queeren Communities, ein viel diskutiertes Thema. Das geht von lesbischer Sichtbarkeit bis hin zur Sichtbarkeit von queeren Menschen mit Behinderung. Ein anderes Beispiel ist die bis heute anhaltende Erfahrung von Gewalt gegen Einrichtungen und Menschen – dabei spielt es gar keine Rolle ob sie „tatsächlich“ queer sind oder nur von Angreifer*innen dafür gehalten werden. So traf es dieses Jahr beispielsweise auf dem Münchner Oktoberfest zwei heterosexuelle Männer, die für schwul gehalten und deswegen verprügelt wurden.

Die Fragen wie diese Themen nun behandelt werden sollen, ist bis heute im Mittelpunkt hitziger Debatten. Die Auseinandersetzungen um CSDs sind innerhalb queerer Communities zentrale Diskussionen über politische Strategien und die Frage, wer eigentlich alles dazugehört und wessen Interessen Beachtung finden sollten. Während die einen jetzt fordern, nach einer „radikalen Phase“ nun eher unauffällig aufzutreten und „einfach wie alle anderen“ sein wollen, also Akzeptanz durch Anpassung befürworten, empfinden andere das zumeist als Selbstaufgabe und beharren auf dem umfassenden Befreiungsanspruch. Dieser prägte die Bewegung der 1970er und 1980er stark – die „Gay Liberation“ war zum Teil Identitätspolitik, sah sich aber auch verpflichtet, das Zusammenspiel mit anderen Mechanismen von Unterdrückung (Rassismus, Sexismus, etc.) zu thematisieren. Hier kann, so das Argument, die „Ehe für Alle“ nicht Ende der politischen Betätigung bedeuten, sondern nur ein Teilschritt auf einem längeren Weg sein. (Zumal die „Ehe für Alle“ lange Zeit von politisch Aktiven sogar mehrheitlich abgelehnt wurde aus Angst vor einer „Heterosexualisierung“ queeren Lebens und Liebens, bei der alternative Beziehungsformen wieder verdrängt und stigmatisiert werden.)

Gewerkschaftliche Engagement weiterhin notwendig

Wo jede*r Einzelne bei dieser Debatte nun persönlich steht, muss jede Person für sich selbst entscheiden. Als Gewerkschaft hingegen kann in der Tat die „Ehe für Alle“ nicht bedeuten, dass wir uns nicht mehr mit dem Thema beschäftigen: solange Menschen immer noch Angst haben müssen, sich am Arbeitsplatz oder in der Bildungseinrichtung zu outen, weil sie Nachteile befürchten, ist Diskriminierungsschutz auch Thema für die GEW.

Ebenso ist es unsere Aufgabe, uns dafür einzusetzen, dass alle Menschen in ihrer Vielfalt so gestärkt werden, dass sie sich frei entfalten können. Das beinhaltet eine angemessene Reform des Transsexuellengesetzes, die Einrichtung adäquater Meldestellen für Fälle von Diskriminierung, bis hin zur stärkeren Vermittlung von Vielfaltskompetenz in Betrieb und Bildungseinrichtung – was im Übrigen allen Menschen zugutekommt.

Die historische Erfahrung zeigt dabei, dass dies nicht nur in Hinterzimmern passieren kann und öffentliche und sichtbare Aktionen wie CSDs ihre Berechtigung – ja ihre Notwendigkeit – haben. Auch in der GEW selbst brauchte es lautstarken und beharrlichen Aktivismus, um darauf aufmerksam zu machen, dass auch queere und trans*Kolleg_innen und Lernende einen Anspruch auf ein diskriminierungssensibles und entfaltungsförderndes Umfeld haben. Insbesondere heutzutage, wenn Hasskriminalität gegenüber queeren Menschen und Einrichtungen wieder zunimmt, die Neonazis von der Kleinstpartei „Der Dritte Weg“ erfolgreich eine Zeit lang den Erfurter CSD blockieren und gesellschaftliche Strömungen die Zeit gerne um Jahrzehnte zurück drehen würden, um errungene Erfolge rückgängig und queere Menschen wieder unsichtbar zu machen.

Als GEW kann die Antwort 50 Jahre nach Stonewall nur sein: „We are here, we are queer, get used to it!“¹

Heiner Schulze
Landesausschuss Diversity



¹ Der Slogan („Wir sind hier, wir sind queer, gewöhnt euch dran!“) wurde geprägt von der amerikanischen Organisation Queer Nation, die seit den 1990er Jahren aktiv gegen Homophobie und für eine größere Sichtbarkeit queerer Menschen kämpft.

Aufruf an die Gewerkschafter*innen

Es reicht noch lange nicht!

100 Jahre Frauenwahlrecht werden 2019 in Deutschland – ja was eigentlich? – jedenfalls nicht gefeiert. Warum wir uns nicht zurücklehnen und ausruhen können.

Als ich im vergangenen Jahr die Frauenzukunftskonferenz der GEW in Berlin besuchte, hatte ich vor allem erwartet, mich dort mit Frauen über aktuelle Probleme und Lösungsansätze auszutauschen. Mir war klar, dass dieses Treffen sicher kein gemütliches Kaffeekränzchen werden würde. Trotzdem hatte ich gehofft, dass wir an einem Punkt wären, der für Frauen in Deutschland und weltweit bedeutet, dass wir weitgehend selbstbestimmt unseren Weg gehen können. Was ich stattdessen bekam, war ein nicht unerheblicher Schreck über die derzeitige Situation in Deutschland und weltweit.

Wir leben im Jahr 2019 und diskutieren ernsthaft in Deutschland über ein sogenanntes „Werbeverbot“ für Abtreibungen. Frauen, die sich öffentlich äußern, völlig egal zu welchem Thema, werden mittels Mord- und Vergewaltigungsandrohungen mundtot gemacht. Debatten über sexualisierte Gewalt an Frauen werden meist unsachlich und mit einer Schuldzuweisung an die Opfer geführt. Die Arbeit in deutschen Haushalten ist nach wie vor ungleich verteilt, das Einkommen ebenfalls. Altersarmut ist vor allem eins: weiblich.

Das Alles und noch viel mehr macht mich vor allem eins: Unfassbar wütend!

Aber woran liegt es, dass wir 100 Jahre, nachdem die ersten Frauen wählen und gewählt werden durften, immer noch solche Kämpfe führen müssen? Wenn wir auf unsere aktuelle Situation in Thüringen schauen, dann ließe sich hier ein wichtiger Grund finden. Wenn dieser Artikel erscheint, fanden die Landtagswahlen in Thüringen bereits statt. Und auch wenn wir Frauen seit nunmehr 100 Jahren sowohl das aktive als auch das passive Wahlrecht haben, sind von den 499 Kandidat*innen, die sich zur Landtagswahl aufstellen lassen, gerade einmal 135 Frauen.

135 Frauen. Das sind lediglich 27,05 Prozent!

Und hier ist nicht garantiert, dass alle diese Frauen dieselbe Chance erhalten, in den Landtag einzuziehen. Somit müssen wir uns nicht wundern, wenn Themen wie KiTa-Plätze, körperliche Selbstbestimmung oder ungleich verteiltes Einkommen eher als „Gedöns“ abgetan und nachrangig behandelt werden.

Es hat sich dennoch viel getan in Deutschland und vor allem auch in Thüringen.

In der vergangenen Wahlperiode hatte der Landtag des Freistaats den höchsten Frauenanteil bundesweit. Die Auswirkungen waren deutlich spürbar. Einen Feiertag mehr für Familien, zwei beitragsfreie KiTa-Jahre, Verbesserungen in den Eingruppierungen der verschiedenen Bildungsberufe.

Doch es geht noch mehr, diese Errungenschaften reichen noch lange nicht aus. Wir als Gewerkschafter*innen müssen nun den neuen Landtag und die neue Regierung weiter kritisch begleiten. Wir müssen unseren Forderungen Nachdruck verleihen und unseren vielen Stimmen Gehör verschaffen. Wir sollten nicht zulassen, dass unsere Fortschritte wieder zurückgenommen werden. Denn dass dies möglich ist, zeigen aktuelle Beispiele weltweit, etwa in den USA.

Lassen wir es nicht so weit kommen.



Katja Nonn
Mitglied im Landesausschuss Diversity
Vertreterin im Bundesfrauenausschuss





// FÜR ERZIEHER*INNEN, TAGESMÜTTER/-VÄTER, LEITUNGEN, FACHBERATUNGEN //

GEW-Fachtag „Demokratiebildung in der Kindertagesbetreuung“

1. Fachvortrag „Demokratiebildung in der Kita – Grundlagen und Praxis“

Grundlegende Bildung beginnt für nahezu alle Kinder im Kindergarten. Damit geht eine bedeutende Chance für die Demokratie einher: Von Anfang an können Kinder beglückende Erfahrungen mit Kinder- und Menschenrechten machen. Der Vortrag bietet eine Einführung in theoretische, empirische und historische Grundlagen der frühpädagogischen Demokratiebildung. Bausteine aus der Praxis werden vorgestellt.

Referentin: Frau Prof. Dr. Annedore Prengel

(Seniorprofessur Goethe-Universität Frankfurt a. M., Gründerin des Arbeitskreis Menschenrechtsbildung, der in jährlichen Expertenkonferenzen an der Entwicklung des Manifests „Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen“ arbeitet)

2. Thematische Workshops

- „Subjektives Erleben der Kinder - Übungen zur Perspektivenübernahme als Beitrag zur Realisierung der Kinderrechte“
- „Selbstbestimmung beim Schlafen/Ruhen und Essen“
- „Adulthood – vom Machtgefälle in pädagogischen Kontexten“
- „Das wird man doch wohl sagen dürfen - Rechtspopulismus im Kontext frühkindlicher Bildung“

3. Austausch mit Kolleg*innen: Von den Erfahrungen Anderer lernen

Dienstag, 18. Februar 2020

09:00 – 16:00 Uhr

Augustiner-Kloster Erfurt

Alle Details zu den Workshops, zum Teilnahmebeitrag und die Anmelde-möglichkeit:

www.gew-thueringen.de/kita-fachtag

Die Anerkennung des Fachtags als offizielle Fortbildung (Zertifizierung über das Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien) ist beantragt.

Der Fachtag ist auch offen für Nicht-Mitglieder.

Forderungen an die neue Landesregierung

Wunschzettel der Hort-Erzieher*innen

Mehr Beschäftigungsumfänge, kleinere Gruppengrößen oder mehr Hilfe bei Inklusionskindern? Wenn das Deine Wünsche an die neue Landesregierung sind, dann nimm auch Du teil an unserer Umfrage. Verschaff Dir Gehör!

DEIN WUNSCHZETTEL (Mehrfachantworten sind möglich)

Als Hort-Erzieher*in wünsche ich mir

- einen Beschäftigungsumfang von 80 %,
- kleinere Gruppengrößen,
- mehr Hilfe bei Inklusionskindern.

- Ich möchte regelmäßig Infos zur Bildungspolitik in Thüringen und abonniere daher den Newsletter der GEW Thüringen (Name und Mailadresse eintragen)

Name:

E-Mail Adresse:

Hintergrund: Seit Jahren fordern wir eine Erhöhung des Beschäftigungsumfanges für Erzieher*innen in den Horten. Eine Erhöhung auf 60% konnten wir bereits erreichen, aber das reicht bei weitem nicht aus, um alle Aufgaben bei der Erziehung, Förderung und Betreuung der Kinder zu erfüllen. Auch die Arbeitssituation für die Erzieher*innen ist nicht zufriedenstellend. Deshalb wollen wir die Erhöhung auf mindestens 80 % mit dem Ziel der Vollbeschäftigung. So kann jede*r Beschäftigte selbst entscheiden, wie viel man arbeiten muss und kann – und genau das wollen wir der neuen Landesregierung mit auf den Weg geben.

Bitte füllt den Wunschzettel aus und sendet diesen bis zum 17.12.2019 an die Landesgeschäftsstelle der GEW Thüringen (Heinrich-Mann-Str. 22, 990896 Erfurt).

Wenn Du Papier und Porto sparen willst, dann fülle den Wunschzettel online aus: www.gew-thueringen.de/wunschzettel

Bitte nimm auch Du an der Umfrage teil und verbreite die Umfrage unter Deinen Arbeitskolleg*innen. Hilf uns Dir weiterzuhelfen!

Ulricke Rausch. Referatsleitungsteam Tarif- und Beamtenrecht



Tarifrunde 2020

Mach mit: Dein Gesicht für den Sozial- und Erziehungsdienst!

Wer im Sozial- und Erziehungsdienst arbeitet, prägt maßgeblich die Gesellschaft. Was Eure Arbeit bedeutet und dass sie mehr Wertschätzung verdient – das will die GEW in der nächsten Tarifrunde zeigen. Dafür brauchen wir Dich!

Für die Tarifrunde 2020 plant die GEW mehrere kurze Video-Dokus. Diese sollen euch aus dem Sozial- und Erziehungsdienst exemplarisch im Arbeitsalltag zeigen. Ihr könnt die Zuschauer*innen an euren Arbeitsplatz mitnehmen, ihnen eure Ideen, Positionen und Wünsche rund um Eure Arbeit vorstellen. So wird greifbar und konkret, wie anspruchsvoll, bedeutend und wertvoll diese Arbeit ist. Die Doku-Serie wird über die Kommunikationskanäle der GEW gezeigt.

Stellvertretend für alle Kolleginnen und Kollegen aus dem Sozial- und Erziehungsdienst, will die GEW eine*n Erzieherin, eine*n Kitaleiter*in und eine*n Schulsozialarbeiter*in vorstellen. Dafür sucht der GEW-Hauptvorstand Menschen, die für ihren Beruf brennen und ihm mit Leidenschaft nachgehen. Die etwas zu erzählen haben und bereit sind, andere an ihrem Arbeitsalltag und ihren Gedanken teilhaben zu lassen.



Du bist mutig und hast Lust auf dieses Projekt? Oder hast noch Fragen? Wir freuen uns darauf, dich kennenzulernen!
Melde dich unter profis@gew.de.

RIVA
KRYMALOWSKI

OLIVER
MASUCCI

CARLA
JURI

JUSTUS
VON DOHNÁNYI

MARINUS
HOHMANN

NACH DER JUNGE MUSS AN DIE FRISCHE LUFT
DER NEUE FILM VON OSCAR®-PREISTRÄGERIN **CAROLINE LINK**

ALS HITLER DAS ROSA KANINCHEN STAHL

GEW-Kino

* * *

NACH DEM BESTSELLER VON
JUDITH KERR

TERMIN | 15.12.2019 | 11:00 Uhr

VERANSTALTUNGSORT
LICHTHAUS KINO IM STRABENBAHNDEPOT, WEIMAR

EINTRITT
GEW-MITGLIEDER MIT EINER BEGLEITUNG KOSTENLOS!

ONLINE-ANMELDUNG | BIS 11.12.2019 MÖGLICH

ALLE DETAILS

www.gew-thueringen.de/rosa-kaninchen

DER KINOFILM ZUM BESTSELLER

*** FÜR JEDEN KINOBESUCHER WIRD EIN BAUM GEPFLANZT! ***

Termine | 19.01.2020 | 12 Uhr in Gera
| 19.01.2020 | 11 Uhr in Erfurt

Veranstaltungsorte

Metropol Kino Gera

Kinoklub am Hirschlachufer Erfurt

Eintritt

für GEW-Mitglieder und eine Begleitung kostenlos!

Online-Anmeldung | bis 15.01.2020 möglich

Alle Details | www.gew-thueringen.de/gew-kino



DAS GEHEIME LEBEN DER BÄUME



MIT PETER WOHLLEBEN

CONSTANTIN FILM PRESENTS CONSTANTIN FILM PRODUKTION „DAS GEHEIME LEBEN DER BÄUME“
MIT PETER WOHLLEBEN MUSIK FRANZISKA HENKE MONTAGE ANJA POHL KAMERA DANIEL SCHÖNAUER
TITELFILMAUFNAHMEN JAN HAFT LICHTKÜNSTLER FRIEDRICH VAN SCHOOR TAREK MAWAD TONGESTALTUNG JÖRG ELSNER
TONMISCHUNG MICHAEL KRANZ LINE PRODUCE SUSANN FUNKE EXECUTIVE PRODUCER MARTIN MOSZKOWICZ PRODUKTIONSEXECUTIVE CHRISTINE RÖTHE
PRODUZENT FRIEDRICH OETKER GÜLCHLENDIGER JÖRG ADOLPH
INABERIN DER AUSSCHLIESSLICHEN NUTZUNGSRECHTE DER CONSTANTIN FILM VERLEIHUNG GERA
BASIEREND AUF DEM GLEICHNAMIGEN BUCH VON PETER WOHLLEBEN
© 2019 CONSTANTIN FILM PRODUKTION GERA

GEFÖRDEBT DURCH FFF Bayern FFA+ Deutscher Filmförderfonds

FOLLOW US ON #dasgeheimeliebenderbaume

Constantin Film

*** IN ERFURT UND GERA! ***



Foto: Michael Kummer

Demokratische Bildungsarbeit kann nicht neutral sein

Die GEW Thüringen unterzeichnet die „Weimarer Erklärung“

Am 18.11.2019 hat die Landesvorsitzende der GEW Thüringen die Weimarer Erklärung unterzeichnet. Die Achtung der Menschenrechte, der Gewaltenteilung und der Rechtsstaatlichkeit sind Ziele und Werte, die es zu vermitteln gilt und die nicht neutral sind.

In einer bundesweit bisher einmaligen Aktion haben sich die Weimarer Kultur- und außerschulischen Bildungseinrichtungen gegen den Versuch einer Einflussnahme auf ihre Bildungsarbeit gestellt. In vier Thesen stellen die Unterzeichnenden klar, dass Bildungsarbeit auf der Achtung der Menschenrechte, Gewaltenteilung und Rechtsstaatlichkeit beruht und somit niemals „neutral“ sein kann. Vielmehr müsse sie überparteilich sein und zum selbstständigen Denken anregen.

Die Weimarer Erklärung entspricht dem Demokratiebildungsanspruch, den auch die GEW Thüringen vertritt und den sie zuletzt mit einem ganzen Schwerpunkt in ihrer Mitgliederzeitung (April 2019) und der darauffolgenden Medienarbeit öffentlich geäußert hat. Inhaltlich sind es in weiten Teilen die Grundsätze des Beutelsbacher Konsens, zu dem sich auch die GEW mehrfach bekannt hat.

Dazu Kathrin Vitzthum, Landesvorsitzende der GEW Thüringen:

„Bei Rechtspopulisten taucht immer wieder die Forderung nach einer strikten Neutralität von Lehrkräften und Bildungsinstitutionen auf. Dabei wird das grundlegend mit dem Verbot der Parteilichkeit verwechselt. Deshalb steht es der GEW Thüringen gut an, diese Weimarer Erklärung mit ihrer Betonung der Pflicht der Wertesetzung und -beachtung zu unterstützen.“



Unterzeichnung der Weimarer Erklärung durch Kathrin Vitzthum, Landesvorsitzende der GEW Thüringen am 18-11-2019 – Foto: Michael Kummer

	Klasse Reisen. Weltweit.
Klassen-Abschlussfahrt ... wir machen das!	
Günstig und direkt buchen, viele Superspartermine , Freiplätze nach Wunsch	z. B. Duinrell 5 Tage inkl. Prog., Stadtführung, Ausflügen ab 174,- €
Schulfahrt Touristik SFT GmbH Herrengasse 2 01744 Dippoldiswalde	Jetzt anrufen: Tel.: 0 35 04/64 33-0 Fax: 0 35 04/64 33-77 19
Alle aktuellen Reisen auf www.schulfahrt.de	

Preisverleihung

Andreas-Stötzer-Preis 2019 an Dr. Uwe Holzbecher

Dr. Uwe Holzbecher,
Preisträger des Andreas-Stötzer-Preises 2019



Am 23.11.2019 hat die GEW Thüringen zum dritten Mal ihren Andreas-Stötzer-Preis in Anerkennung engagierter, ehrenamtlicher GEWerschaftsarbeit vergeben. Diesjähriger Preisträger ist Dr. Uwe Holzbecher, Personalrat an der TU Ilmenau. Hier ein Auszug aus der Laudatio.

„Dr. Uwe Holzbecher zeichnet sich durch umfangreiches ehrenamtliches Engagement in der Vertretung der Interessen von Beschäftigten der TU Ilmenau und aller Dienststellen im Bereich der für das Hochschulwesen zuständigen Ministeriums aus. Darüber hinaus hat er zahlreiche Aufgaben in der GEW Thüringen übernommen und engagiert sich zudem ehrenamtlich in der Kommunalpolitik.“

Engagement in Personalvertretungen

Er ist seit 2002 Mitglied des örtlichen Personalrates der TU Ilmenau und war von 2006 bis 2013 dessen Vorsitzender. Seit 2002 ist Dr. Uwe Holzbecher Mitglied im Hauptpersonalrat des jeweiligen für das Hochschulwesen zuständigen Ministeriums, seit 2010 ist er ununterbrochen im Vorstand des Hauptpersonalrates. Von 2012 bis 2014 war er Vorsitzender des Hauptpersonalrates des Thüringer Bildungsministeriums. ... Auch bei der Durchführung der Personalratswahlen engagiert Dr. Uwe Holzbecher sich seit langem aktiv. ... Aufgrund seiner allseits anerkannten Expertise auf diesem Gebiet hat er bei allen Personalratswahlen zahlreiche Schulungen für Wahlvorstände durchgeführt.

Engagement in der GEW

Seit 2002 ist Dr. Uwe Holzbecher Vorsitzender des GEW-Betriebsverbandes der TU Ilmenau, der gleichzeitig die größte GEW-Hochschulgruppe in Thüringen darstellt. ... In der GEW Thüringen ist Dr. Uwe Holzbecher lang-

jähriges aktives Mitglied des Referates Hochschule und Forschung und seit 2006 ist er ihr Schatzmeister und Mitglied im Geschäftsführenden Vorstand. Außerdem vertritt er die GEW im DGB Kreisverband Ilmkreis.

Weiteres ehrenamtliches Engagement

Dr. Uwe Holzbecher war von 2009 bis 2019 Mitglied im Kreistag des Ilmkreises. Dort war er Vorsitzender des Ausschusses für Finanzen, Struktur und Rechnungsprüfung. Seit 2019 ist er Mitglied des Stadtrates der Stadt Ilmenau und bringt dort seine umfangreichen Kenntnisse und Erfahrungen ein. ...

Zusammenfassung

Dr. Uwe Holzbecher engagiert sich auf vorbildliche Weise in der GEW für die Belange von Kolleginnen und Kollegen. Insbesondere im Personalrat der TU Ilmenau, aber auch im Hauptpersonalrat ist und war er an der Erarbeitung und Durchsetzung vieler konkreter Maßnahmen beteiligt. Für sein ehrenamtliches Engagement opfert er über die Arbeitszeit und Freistellungen hinaus einen großen Teil seiner Freizeit. Hiermit überreichen wir dir den Andreas-Stötzer-Preis 2019. Vielen Dank für Dein Engagement und Herzlichen Glückwunsch!“

Die Laudatio wurde von
Marko Hennhöfer gehalten.

Eine kurze Seminarreflexion



Organisierter Rechtspopulismus und Neue Rechte

Der Kampf um die Deutungshoheit und Verschiebung des Sagbaren.

Zwei Tage voll mit spannendem Austausch, Diskussionen und neuen Erkenntnissen liegen hinter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Weiterbildung „Organisierter Rechtspopulismus und Neue Rechte“. In einem spannenden Seminar ließen Dr. Heidemarie Dießner und Dr. Werner Dießner vom Institut für SozialManagement in Markleeberg die Zeit wie im Flug vergehen. Zu den Themen gehörte die Auseinandersetzung mit Veränderungen im Neoliberalismus und der sich daraus entwickelnden Verunsicherung, die eine Ursache für das Erstarken populistischer Ideologien bildet. Die Annäherung der Neuen Rechten an Methoden und Strategien der Linken, die damit verbundene Entstehung einer „Mosaik-Rechten“, ihre Mobilisierungserfolge und die hierdurch beförderte Verschiebung der Akzeptanz von Diskriminierung, Antisemitismus und Gewaltbereitschaft hat zur gesellschaftlichen Verrohung beigetragen.

Um aus der Vielfalt der im Seminar behandelten Themen weitere aufzuführen, seien der Umgang mit der „sozialen Frage“ und der Kapitalismuskritik der Rechtenströmung genannt. Weiterhin tauschten wir uns über die Parallelen von rechten und linkem Populismus aus und diskutierten die These, dass der (gesellschaftlichen) Linken

überzeugende Zukunftsutopien fehlen, was der (extremen) Rechten ihre aktuellen Erfolge erst ermöglicht habe. Nach einer kritischen Auseinandersetzung und Beleuchtung verschiedener Texte der Neuen Rechten diskutierten wir Ansätze und die generelle Frage: Sollte man mit Rechten „sprechen“ und wo kommt man an seine Grenzen bzw. wo zieht man seine Grenze in der Dialogbereitschaft. Dazu diskutieren wir Vorschläge und Ideen, wie man auf dem erzielten Wissen aufbauen kann.

Am Ende der Veranstaltung waren wir uns sicher, dass wir auf dieser Veranstaltung und dem Dialog aufbauen möchten und es Folgeveranstaltungen geben soll. Zum Einen möchten wir uns weiter mit der Entwicklung in diesem Land nach den Landtagswahlen in Thüringen beschäftigen und zum Anderen gilt es zu überlegen, wie wir die Energien und Synergien der Veranstaltung mitnehmen und Vorschläge für die GEW entwickeln können, was sie Rechtsextremismus entgegensetzen kann. Die Termine werdet ihr auf der Homepage der GEW Thüringen, in der GEW-Zeitung tz und in den Newslettern finden.

Die Teilnehmer*innen der Weiterbildung

Mein Jahr in der GEW

Aus dem Leben eines Freiwilligen – Teil 2

In diesem zweiten Teil der Reihe berichte ich, was ich in den ersten zwei Monaten in der Landesgeschäftsstelle der GEW und in meiner ersten Seminarwoche erlebt habe.



Seit Anfang September bin ich im Rahmen des FSJ-Politik in der Landesgeschäftsstelle der GEW-Thüringen tätig. Hier unterstütze ich vor allem den Bereich der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Das bedeutet, dass ich an der Internetseite, der Mitgliederzeitung und im GEW-Radio „Bildung in Thüringen“ mitarbeite. In den folgenden Monaten werde ich darüber hinaus Schritt für Schritt Einblicke in die anderen Fachbereiche der GEW bekommen.

Schon viel gelernt in den ersten Monaten?

Seit meinem letzten Bericht hat sich einiges getan. Während für mich im September noch alles neu und ungewohnt erschien, ist es für mich heute Alltag, in die Landesgeschäftsstelle zu kommen und hier meine Aufgaben zu erledigen. Mittlerweile konnte ich auch nicht nur viele neue Menschen kennenlernen, sondern auch in anderen Fachbereichen der GEW Thüringen arbeiten und so einen tieferen Einblick in die Gewerkschaft bekommen. Ich arbeite weiterhin größtenteils im Bereich der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und helfe hier bei der Internetseite, der Mitgliederzeitung oder dem Gewerkschaftsradio „Bildung in Thüringen“. Für „Bildung in Thüringen“ werde ich im Januar übrigens eine eigene Radiosendung gestalten, in welcher ich das Angebot des FSJ-Politik der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Thüringen (LKJ) näher vorstellen möchte. Im September, Oktober und November durfte ich auch viele neue GEW Mitglieder kennenlernen. So verbrachte ich zum Beispiel einen Nachmittag mit den Senior*innen der GEW beim Packen von Info-Materialien zur Mitgliedergewinnung. Außerdem lernte ich die Junge GEW oder den Landesausschuss Diversity kennen, der in dieser Ausgabe den Themenschwerpunkt bearbeitet hat. Zu guter Letzt habe ich im Zuge der Landtagswahl in Thüringen diese aus Sicht einer Gewerkschaft erlebt. Besonders im Bereich Social Media mit unserem „Bildungs-O-Mat“ musste ich doch erstaunt feststellen, wie kontrovers Bildungsthemen in Thüringen diskutiert wurden. Über den Ausgang der Wahl kann sich wohl jeder selbst sein Urteil bilden – wichtig ist jedoch, dass auch zukünftig zahlreiche bildungspolitische Themen umgesetzt werden.

Warum gibt es Seminarwochen?

Zu einem Freiwilligendienst gehört nicht nur ein Jahr Arbeit in einer Einsatzstelle und das damit verbundene Sammeln von Erfahrungen in der Arbeitswelt. Wie orientiere ich mich hinsichtlich meines späteren beruflichen Lebens? Entwickle ich eventuell neue Interessen? Hierfür bietet der Träger des FSJ mehrere Seminarwochen an, welche über das Jahr verteilt und mit verschiedenen Workshops gestaltet sind. Ein großes Ziel des FSJ-Politik ist dabei, die Politische Bildung bei jungen

Erwachsenen auszuprägen. Dabei stellt jedoch nicht nur der Träger Angebote, sondern wir als Freiwillige haben auch die Möglichkeit, unsere Seminarwochen zu gestalten – Teamarbeit und Organisationsstalent sind dafür zwei sehr wichtige Eigenschaften.

Meine erste Seminarwoche ist vorbei

Ende Oktober hatte unsere Gruppe des FSJ-Politik in Thüringen ihre erste Seminarwoche. Untergebracht waren wir im Bildungshaus des Klosters St. Ursula in Erfurt. Ein Ort, welcher neben Übernachtungsmöglichkeiten und sehr guter Verpflegung auch große Seminarräume bietet. Da sich unsere Gruppe nur von einem Nachmittag im September kannte, begann die Seminarwoche zunächst mit dem Kennenlernen der anderen FSJler*innen und einigen organisatorischen Fragen. Schnell kennengelernt und Teamaufgaben souverän gemeistert, stiegen wir gemeinsam in die ersten Themen der politischen Bildung ein. Dazu gehörte z.B. eine Filmvorstellung über Nachhaltigkeit und die damit zusammenhängende Gestaltung von politischen Interessen. Außerdem besuchten wir eine Ausstellung im „Erinnerungsort Topf und Söhne“ in Erfurt, welche unter dem Thema „Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute“ stand. Zum Abschluss des Seminars konnten wir nun selbst unsere nächste Seminarwoche planen, welche Ende Januar 2020 gemeinsam mit der Gruppe des FSJ-Politik aus Niedersachsen stattfindet. Darüber erfahrt ihr dann jedoch erst in einer der nächsten TZ-Ausgaben.

Schon voll angekommen und integriert, heißt es für mich nun wieder, an der Internetseite zu basteln, die nächste Ausgabe der „thüringer zeitschrift“ zu gestalten und natürlich noch meine Radiosendung im Januar vorzubereiten. Ich wünsche euch Allen eine schöne Vorweihnachtszeit, ein schönes Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Justin Walther, FSJler in der Landesgeschäftsstelle der GEW Thüringen



Information und Einladung

Wiedergründung der Sportkommission Thüringen

Hallo liebe Kollegen und Kolleginnen, wir sind Uwe Backhaus und Christian Gießler. Wir beide arbeiten als Erzieher an Grundschulen im Landkreis Sömmerda. Wir sind beide in der Sportart Fußball zu Hause, interessieren uns aber auch für jede andere Sportart. Bewegung im Schulalltag und in der Arbeit mit Kindern ist für uns extrem wichtig.



Christian Gießler und Uwe Backhaus von der Sportkommission – Foto: Michael Kummer

Deshalb nahmen wir Anfang des Jahres an der Jahrestagung der Sportkommission der GEW in Göttingen teil. Die zwei Tage waren sehr interessant, aber leider auch ernüchternd. Wir stellten fest, dass es zu wenige Sportkommissionen und Bereitschaft in den einzelnen Landesverbänden gibt. Daher hatten wir schnell beschlossen, in Thüringen wieder eine Sportkommission zu gründen. Dies ist nun passiert.

Anfang nächsten Jahres, soll ein erstes Treffen stattfinden. Wenn Ihr also mitwirken wollt, wieder mehr Bewegung in unsere pädagogische Arbeit zu bringen, unsere Kinder und Jugendlichen wieder mehr für Sport zu begeistern, Lösungen und Forderungen zu erarbeiten, dann seid Ihr bei uns genau richtig.

Gerne könnt Ihr euch bei uns schon melden:

sportkommission@gew-thueringen.de

Sportliche Grüße von Uwe und Christian

Suhl

Das Jahr der Suhler GEW-Senior*innen im Rückblick

Es ist Zeit, Bilanz zu ziehen und das nächste Jahr vorzubereiten.

Unsere GEW-Senior*innengruppe hatte sich allerhand vorgenommen. Am 8. März fand unsere traditionelle Frauentagsfeier im Gasthaus „Naturheilgarten“ statt. Bei Kaffee und Kuchen kam es zu vielen interessanten Gesprächen. Beim lustigen „Wopperquiz“ konnten wir unsere Mundartkenntnisse überprüfen.



Kunst von Juliane Zwerger – Foto: Veronika Griebel

Im Mai waren wir sportlich aktiv. Nach wirksamen Yogaübungen für Atmung und Rückenmuskulatur ließen wir uns das selbst vorbereitete gesunde Frühstück schmecken.

Die erste Exkursion in diesem Jahr führte per Zug nach Erfurt. Nach einer interessanten, sehr informativen Stadtführung und erholsamer Mittagspause besichtigten wir die Alte Synagoge. Dort erfuhren wir viel Wissenswertes über die Geschichte dieses Hauses. Besonders beeindruckend war die Führung durch die Ausstellung des im Jahre 1998 bei Ausgrabungen in Erfurt gefundenen jüdischen Schatzes aus dem Mittelalter.

Der zweite Ausflug ging in unsere nähere Umgebung nach Kühndorf. Hier stand zuerst die Führung durch die 700jährige, einzige erhaltene Burg der Johanniter in Deutschland auf dem Plan. Die Burgherrin, Frau Elisabeth von Truchseß, erläuterte die Geschichte der Burg und zeigte uns, was seit Anfang der 90er Jahre schon alles von ihrer Familie liebevoll restauriert wurde und was noch in Arbeit bzw. geplant ist. In ihren Ausführungen spürten wir die Begeisterung für die Erhaltung und weitere Restaurierung der Anlage.

Ein Tipp für eure Planungen! Im „Charlottenhaus“ auf dem Dolmar nahmen wir bei herrlichem Wetter mit toller Fernsicht unser Mittagessen ein. Anschließend besuchten wir in Kühndorf Juliane Zwerger, Lehrerin im Ruhestand und Künstlerin aus Leidenschaft. Mit sehr viel Herz hatte sie den Garten mit ihren Kunstwerken dekoriert, von kleinen Skulpturen aus Papier über Buchillustrationen, Glückwunschkarten, Keramiken bis zu größeren Installationen. Beim Betrachten der vielseitigen Arbeiten und bei anregenden Gesprächen verging der Nachmittag wie im Flug.

Im November gestalteten wir unseren Bastelnachmittag, an dem traditionsgemäß kleine Geschenke für unsere Senior*innen entstanden, die ihnen dann zur Weihnachtsfeier Freude bereiten sollen.

Und schon jetzt „basteln“ wir an unserem Plan für 2020, damit auch das nächste Jahr wieder so erlebnisreich wird.

Margit Fremde, Margrit Gerke, Veronika Griebel

Altenburger Land

Wenn Engel verreisen ...

... ist Vieles, wenn nicht sogar alles stimmig. Die Engel, das waren die Seniorinnen und Senioren des Altenburger Kreisverbandes.

Am 20. September – erstmalig Feiertag in Thüringen – brachen sie zu ihrer traditionellen Herbstausfahrt auf. Ziel war der Kunstwanderweg in Kleinbreitenbach. Dort gibt es in einer herrlichen Umgebung Kunstobjekte aus unterschiedlichsten Materialien zu betrachten. Sie wurden von professionellen Künstlern, außer von Australien und Antarktis von allen Kontinenten kommend, Seite an Seite mit Hobbykünstlern im Rahmen von Symposionswochen hergestellt und auf besagtem, etwa 2 km langem Wanderweg, hingestellt. Frau Almut Klein, die in enger Zusammenarbeit mit der Bevölkerung und einheimischen Firmen diese Wochen über die Jahre organisierte, hatte zu einigen dieser Kunstobjekte interessante Ausführungen parat. Sie hätte uns bestimmt auch noch zu den restlichen Ausstellungsgegenständen Geschichten erzählen können. Das wäre aber in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht zu schaffen gewesen. So mussten sich diese Objekte unsere mehr oder weniger intelligenten Bemerkungen im Vorübergehen gefallen lassen. Eingerahmt war die Wanderung vom Mittagessen und Kaffeetrinken im Café Landart, von Familie Klein bestens organisiert.



Foto: Heinz Dieter Plötner

Wer für das prächtige Wetter verantwortlich war, konnte nicht ermittelt werden. Fazit: siehe Überschrift!

Erinnerung: Die Jahresabschlussfeier findet bereits am 11.12.2019 im Bürgersaal des Ratskeller Altenburg um 16.00 Uhr statt. Bis dahin eine schöne Zeit.

Wolfram Boide

Ostthüringer Kreisverbände

Einladung zum Fachvortrag 2020

Bestsellerautor und Kinder- und Jugendpsychiater (u. a. „Deutschland verdummt“ und „Warum unsere Kinder Tyrannen werden“) Dr. med. Michael Winterhoff

Mittwoch, 22. Januar 2020, Showbühne Möbel-Rieger, 07546 Gera, Siemensstraße 33, 17:00-20:00 Uhr (Einlass ab 16:00 Uhr)

Kartenvorverkauf: GEW-Mitglieder: 10 €, Nicht-GEW-Mitglieder: 20 €
Interessenten melden sich bitte bei Gunter Zeuke, vorzugsweise per Mail: Gunter.Zeuke@gew-thueringen.de (Post: Herderstraße 16, 07545 Gera, Fax: 0365 421 11 28, Telefon: 0365 421 11 08)

Alle Eltern wollen für ihr Kind das Beste. Niemand will zum Juristen seines Kindes mutieren, der sofort mit Klage droht, sobald in der Schule mal ein Problem auftaucht. Und niemand will sein Kind durch Förderwahn ganz rappelig machen. Trotzdem ist genau das die Welt, in der Kinder heute groß werden. Die Vorstellung, dass die heutige Gesellschaft den Kindern beste Entwicklungsmöglichkeiten und Chancen bietet, ist definitiv falsch. Michael Winterhoff zeigt, wie wir Erwachsenen – Eltern, Erzieher und Lehrer – Kindern wieder eine Kindheit schenken können, die ihren Namen auch verdient. Unbeschwertheit, Freiheit und Fürsorge gehören unbedingt mit dazu, wenn wir unsere Kinder in Zukunft wieder fit machen wollen für ein selbstbestimmtes und erfolgreiches Leben.

Saalfeld-Rudolstadt

Jubiläumsveranstaltung

Traditionell findet alle 2 Jahre eine Jubiläumsveranstaltung des KV Saalfeld Rudolstadt auf dem Bergfried in Saalfeld statt. Auch dieses Jahr wurden im Oktober wieder langjährige Mitglieder geehrt.



Jubilär Ralf Donatt – Foto: Ulricke Rausch

Die Grundschule Marco Polo aus Saalfeld zeichnete für die kulturelle Umrahmung der Veranstaltung verantwortlich und alle Anwesenden waren sich einig, dass die Schüler*innen die Lieder, Tänze und Instrumentalmusik sehr gut darbrachten. Ein großes Dankeschön dafür! Bei Kaffee und Kuchen kam es auch unter den Jubilaren zu einem regen Erfahrungsaustausch.

Sie arbeiten bzw. arbeiteten in den verschiedenen Schularten und Kindergärten. Am Ende waren sich alle einig, dass es wieder eine gelungene Veranstaltung war.

Nachruf

Für uns alle unfassbar verstarb am 30.09.2019 viel zu früh unser ehemaliger Kreisvorsitzender

Karl-Eike Walter

Mit ihm verlieren wir einen stets einsatzbereiten, engagierten, aufrichtigen und zuverlässigen Partner. Sein plötzlicher und noch immer unfassbarer Tod hinterlässt eine große Lücke in unserer Gewerkschaftsarbeit.

Karl-Eike leitete 12 Jahre mit sehr viel Einsatz und immer um Gerechtigkeit bemüht, den Kreisverband Kyffhäuserkreis der GEW Thüringen.

Den Hinterbliebenen sprechen wir hiermit unsere tiefempfundene Anteilnahme aus.

Die Mitglieder des KV Kyffhäuserkreis

Saale-Orla-Kreis

Thüringen hat viel zu bieten ...

... man muss auch gar nicht immer weit fahren!

Zu unserer Jahresveranstaltung haben wir in diesem Jahr unsere Mitglieder nach Plothen eingeladen. Ehrengast war die GEW Landesvorsitzende Kathrin Vitzthum. Stichpunkte zur Gewerkschaftsarbeit an Kathrin brachten einiges an Informationen und waren Diskussionsgrundlage. Unsere Kreisverbandsvorsitzende Dana Oertel gab nach der Begrüßung einen kurzen Abriss zu unserer Arbeit im vergangenen Jahr und wir konnten auch wieder zahlreiche Jubilare für ihre langjährige Mitgliedschaft ehren. Kultureller Höhepunkt und für alle sehr informativ und belustigend war der Auftritt eines Falkners mit Greifvogel, Jagdhund und Frettchen. Mit der Einbeziehung des Publikums war der Spaß garantiert. Den Abschluss des Abends bildete ein leckeres Essen. Unser traditionelles Sommertreffen kurz nach Beginn des neuen Schuljahres führte uns diesmal nach Linda in die Knapp-Mühle. Die Müllerstochter begrüßte uns herzlich, führte uns durch ihre Mühle und erklärte die frühere Funktion sowie die heutige Nutzung der Einrichtung. Man kann hier sogar Urlaub machen. Markus Brink vom Kreisvorstand beantwortete Fragen zum Recht im Schulalltag und es gab Gelegenheit zur Diskussion. Ein rustikales Abendbrot rundete das Ganze ab. Höhepunkt im Jahr war unsere Bildungsreise. Nachdem alle

Teilnehmer*innen eingesammelt waren, fuhr uns Herr Spörl mit seinem bequemen Bus direkt nach Weimar. Individuell erkundeten wir die Stadt, es gab viel zu sehen, denn es war auch noch Töpfer- sowie Wochenmarkt. Anschließend organisierten wir zwei Führungen. Im Jubiläumsjahr des Bauhauses natürlich eine im neuen Bauhausmuseum, die sehr schnell ausgebucht war. Die zweite Gruppe begab sich auf eine „Anekdoten-Tour“ durch die Stadt. Bemerkenswert war der neuerdings mögliche Besuch der Lobby des Hotels „Elephant“. Es gab für Weimar außer Goethe und Schiller noch viele andere wichtige Personen, zum Beispiel Herder und Walter Gropius. Der Rundgang war sehr kurzweilig und interessant.

Am Nachmittag fuhren wir nach Holzhausen. Dort war für uns eine kleine Führung durch die „Welt der Bratwurst“ geplant. Bei herrlichem Wetter konnten wir auch das mit viel Liebe gestaltete Freige-lände besichtigen und sogar an der frischen Luft Brätel und Bratwurst genießen, bevor es wieder zurück in die Heimatorte ging.

Ein Dankeschön an die Gewerkschaftsmitglieder, die durch ihre Teilnahme Interesse an der Arbeit unseres Kreisverbandes zeigen und an die Organisatoren der einzelnen Veranstaltungen.

Erika Seifert
Mitglied des Kreisvorstands

Ilm-Kreis

Drei Tage in drei Ländern

Am 29.10.2019 begaben sich 19 Mitglieder der GEW Seniorengruppe Ilmenau auf eine Reise ins tschechische Isergebirge nach „Lazne Libverda“ (deutsch: Bad Liebwerda). Wir fanden dort ein wirkliches Kleinod von Kurort vor, wurden bestens untergebracht und auch gepflegt. Unser Ziel war, gemeinsame Tage zu verbringen, zu wandern und Neues kennenzulernen.



Foto: Ingrid Gömer

Am ersten Tag wanderten wir, leider bei etwas feuchtem Wetter, in das wildromantische Tal des „Cerne Potok“ (deutsch: schwarzer Bach) zu dem dortigen Wasserfall. Danach kehrten wir in dem originellen Restaurant „obri sud“ (deutsch: Riesensass) ein. Am zweiten

Tag besuchten wir die nahegelegene Stadt „Frydland“ (deutsch: Friedland) mit der interessanten Burg, die vor etwa 400 Jahren dem bekannten Feldherren des dreißigjährigen Krieges „Valdstein“ (bei Schiller Wallenstein) gehörte. Am Nachmittag besuchten wir den polnischen Kurort „Swieradow-Zdroj“ (deutsch: Bad Flinsberg). An diesem Tag war herrliches Wetter. Deshalb hatte sich auch eine kleine sehr wandertüchtige Gruppe von drei Personen zum Gipfel des 1124 m hohen „Smrk“ (deutsch: Tafelfichte) aufgemacht.

An den Abenden erlebten wir die außerordentliche Gastfreundschaft in einer kleinen Gaststätte in „Lazne Libverda“ bei gemeinsamen Singen und Musizieren, mit einigen Einlagen des tschechischen Gastgebers mit Liedern seines Landes mit Gitarre und Gesang.

Am zweiten Abend wurde uns sogar kostenlos ein Menü aus frisch gesuchten Waldpilzen gereicht. Der dritte Tag verband die Heimreise mit einer interessanten Stadtführung durch die deutsche Stadt Görlitz. Leider wurde sie etwas durch einen dauerhaften Regen getrübt.

Karl-Heinz Gömer

www.PolizeiDeinPartner.de

INFORMIEREN. AGIEREN. VORBEUGEN.

**POLIZEI
DEIN PARTNER**
Gewerkschaft der Polizei
Das Präventionsportal

JETZT INFORMIEREN!

Viele Informationen und Tipps hierzu auf dem Präventionsportal der Gewerkschaft der Polizei



Mein
Anwalt.

Mein
Recht.

- Arbeitsrecht
- Verwaltungsrecht
mit besonderer
Spezialisierung auf
Öffentliches Dienstrecht
Lehrerdienstrecht
Schulrecht
- Medizinrecht
- Urheber-
und
Medienrecht
- Onlinerecht

Ihre Anwälte

Matthias Wiese
Dr. Katharina Laschinski
Jan Kühne (in Anstellung)
in Zusammenarbeit mit
Dr. Peter Hauck-Scholz



Fischmarkt 6 · 99084 Erfurt
FON + 49.361.347 90-0
www.wiesekollegen.de

Jubilare November & Dezember

Die GEW gratuliert folgenden Kolleg*innen zum Geburtstag.

93 Jahre

Eva Schrade

Helga Langhof

Inge Pforr

Renate Sturm

Herta Wagner

Petra Wenzel

Dr. Eva-Maria Westerhoff

92 Jahre

Eva Stockhause

81 Jahre

Christel Baldzuhn

Ingrid Müller

Helga Tänzer

Erhard Herrmann

65 Jahre

Claudia Leitgeb

Birgit Sebeikat

Cordula Siegmann

Elvira Dittforth

Silvia Muras

Manfred Sommer

Elke Redantz

Harald Gebhardt

Gudrun Greßler

Sabine Wranik

Ingrid Schmidt

Liane Nöpel

Karin Sadowski

Hannelore Felgner

Carola Schäfer

Prof. Dr. Ralf Tosse

Heidi Antrack

Roland Arendholz

Gabriele Ehrhardt

Gudrun Götze

Christa Grulich

Wolfgang Jäntsich

Bärbel Liebetrau

Uta Müller

Violanda Rau-Hög

Angelika Reimann

Gudrun Richter

Renate Schulz

Rüdiger Schütz

Doris Seeling

Uwe Speckmann

Inka Spranger

Karl-Heinz Winkler

Antje Wisotzky

89 Jahre

Oskar Leine

Ingrid Liebers

Ludwig Fischer

Dieter Otto

88 Jahre

Siegfried Kleiner

Sonja Leuschner

Eva Lehmann

Edith Müller

87 Jahre

Anneliese Libertin

Charlotte Krieg

Elise Papst

86 Jahre

Ingeborg Kleiner

Klaus Mestmacher

Eberhard Petermann

Johanna Köhn

85 Jahre

Helmut Kudernatsch

84 Jahre

Rudi Siegert

Renate Harprecht

Erich Fischer

Edith Hahn

Ingrid Kusch

Edeltraud Vater

Ingrid Zimmermann

83 Jahre

Alfred Martin

Hans Repp

Aloysia Palm

Lilli Siegert

82 Jahre

Eberhard Rössler

Helga Weidner

Rudolf Wendling

Dr. Heidrun Groh

Monika Kretzschmar

80 Jahre

Wolfgang Birnschein

Elke Kirsch

Gertrud Volland

Isolde Badestein

Brunhilde Baum

Gerda Holland

Anneliese Lieding

Regina Schaller

Irmgard Zorn

75 Jahre

Bärbel Seifert

Ingrid Jäger

Gudrun Oelke

Christine Weber

Dr. Wolfgang Müller

Elke Dörnfeld

Heidrun-Silvelyn Meier

Angelika Georgiew

Karola Hillebrand

Marianne Kröger

Kurt Lautensack

Elke Seiffart

Erltrud Steiniger

Ilona Zimmermann

70 Jahre

Ina Nimtz

Ingrid Daßler

Margrit Lüdecke

Rüdiger Frenzel

Carola Heinze

Ursula Wuckel

Annelies Börner

Heidmarie Bust

Ingrid Certa

Kirstin Freybote

Karin Hosemann

Monika Masur

Christina Palm

Christine Schleberger

Regina Schrupf



// **AKTIV BLEIBEN MIT DEINER GEW** //



Gerlinde Heß mag
die Gemeinschaft.

**„Ich freue mich, meine ehemaligen
Kollegen regelmäßig zu treffen.“**

Auch im Ruhestand findest Du in Deiner GEW Austausch und Gemeinschaft mit gleichgesinnten Pädagogen. Bei regelmäßigen Treffs entstehen oder bleiben soziale Kontakte, es wird sich umeinander gekümmert.

Ja, ich bleib dabei!

Angebote und Ansprechpartner*innen Deiner GEW vor Ort:
www.gew-thueringen.de/gew-vor-ort